

# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller  
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN  
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI  
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 62. TELEFON 53077,  
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB, VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR: KARL KERN, PRAG.



16. Jahrgang

Donnerstag, 22. Oktober 1936

Nr. 246

## Madrid in Erwartung des Angriffs

Azaña in Barcelona — Madrider Kinder aufs Land  
Erfolge bei Huesca

Barcelona. (Gavás.) Der Präsident der spanischen Republik Azaña begab sich Mittwochs vormittags in das Gebäude des katalanischen Parlaments, wo seine Kanzlei und in den Nebenräumen sein Militärkabinett und sein Sekretariat eingerichtet wurden. Die offizielle Kanzlei des Präsidenten befindet sich in den Räumen, welche früher der Vorsitzende des Parlaments innehatte. Am Nachmittag traf in Barcelona eine Eskadron der republikanischen Garde ein, deren eine Teil ebenfalls im Parlamentsgebäude untergebracht wurde, während der Rest in verschiedenen Kasernen einquartiert wird.

Madrid. Der amtliche Bericht der Regierung besagt: An der Nordfront setzen die Regierungstruppen die große Schlacht gegen die Aufständischen in der Richtung Oviedo fort. Die Bergarbeiter kämpfen mit großem Mut und fügen den Aufständischen ungeheure Verluste zu.

An der Aragon-Front hat ein Regierungsflugzeug drei Flugzeuge der Aufständischen abgeschossen. Die Wunden der Aufständischen, welche die Regierungsabteilungen zu überraschen versuchte, wurde zurückgeschlagen und ließ 25 Tote auf dem Kampffeld. Die Regierungstruppen besetzen nunmehr zahlreiche Gebäude in Huesca und rieben eine Eskadron maurischer Kavallerie auf.

An der Guadarrama-Front ist es Regierungstruppen gelungen, den Feind nordöstlich von Nabeles de Chavala zu überraschen, wo 25 Aufständische getötet wurden. Drei mächtige Regierungstruppenabteilungen begannen einen großen Angriff im Tajo-Abschnitt. Die Aufständischen sind mit schweren Verlusten zurückgeworfen worden.

Vor 14 Tagen wurde in Madrid mit der Evakuierung der Kinder begonnen, die nach Murcia, Valencia und Barcelona übergeführt wurden. Das Schuljahr in Madrid, wo über 90.000 schulpflichtige Kinder sind, hat heuer im Herbst überhaupt noch nicht begonnen. Die Evakuierung der Kinder wurde im Hinblick auf die Nähe der Kampffront und die mangelnde Nahrungsmittelversorgung Madrids vorgenommen. Aus Madrid sollen alle Kinder evakuiert werden. Es werden mit ihnen auch die Lehrer und Ärzte in die Provinz fahren, wo die Kinder die Schulen besuchen werden.

Während die Regierung bemüht ist, die Neuorganisation der Miliz nach rein militärischen

## Dégrelles „Marsch auf Brüssel“

Brüssel. (Gavás.) Der Kampf zwischen der Regierung und den Rechten tritt plötzlich in eine gespannte Atmosphäre ein, da der Führer der Rechten Dégrelles mitteilt hat, daß er am Sonntag mit 200.000 organisierten Parteimitgliedern auf Brüssel marschieren werde und daß diese „die Regierung von Brüssel hinwegjagen“ würden. Diese Manifestation fällt auf den gleichen Tag wie der sozialistische Kongress in der belgischen Hauptstadt und die sozialistische Partei steht darin eine ausgesprochene Provokation der Rechten. Man nimmt an, daß zu dem sozialistischen Kongress mehr als 100.000 Personen zusammenkommen werden. Die interministerielle Kommission, die Mittwoch abends zusammentritt, wird zur Sicherung der Ordnung beschlossene fassen.

## Dégrelles von Berlin beraten

Brüssel. Der katholische Abgeordnete Bobart erklärte öffentlich, daß der Rechtenführer Dégrelles vor der Vereinigung der Rechten mit den vlämischen Nationalisten am 27. September in Berlin gewesen sei und im deutschen Außenministerium verhandelt habe.

Gefichtspunkten zu beschleunigen, wird das Organisationsproblem gerade durch den Massenstrom von Freiwilligen erschwert, die sich in Madrid zur Verteidigung melden und erklären, getreu der Parole Caballeros, bis zum letzten Blutstropfen kämpfen zu lassen. Die Regierung vermeintlich keineswegs die Gefahr, die für Madrid besteht, ist aber andererseits überzeugt, daß ein Kampf um Madrid, in dem die dort zur Hand befindlichen zahlreichen Milizionäre sich so schlagen, wie sie sich in Brun, vor Oviedo und im Gebirge geschlagen haben, die Kräfte der Rebellen erschöpfen könnte, während zugleich in den Mittelmeerpro-

vinzen der weitere Kampf vorbereitet und materielle Reserven sowie Truppen bereitgestellt werden.

Die Aufständischen verbreiten absichtlich wilde Gerüchte, um Panik und Verwirrung anzustiften. So meldeten sie Mittwoch, daß Caballeros im Laufe einer Auseinandersetzung des Führer der rechtstehenden Sozialisten, Prieto, niedergeschossen habe. Die Regierung demontiert diese irreführende Nachricht auf das allerentschiedenste.

## Neue Spanienkonferenz der Internationalen gefordert

Der Landesrat der englischen Arbeiterpartei hat beschlossen, die Einberufung einer Konferenz der SWP und des IOW nach Paris zu fordern, in der über die Lage in Spanien und die Frage der Neutralität beraten werden soll.

## Leistung siegt über Demagogie

Der Erfolg des norwegischen Sozialismus

Oslo. Das endgültige Wahlergebnis steht nunmehr fest. Lediglich das Ergebnis aus einem einzigen Wahlkreis wird noch erwartet, das aber keine Verschiebung mehr bringen wird. Es ergaben: die Arbeiterpartei 71 Mandate (69), die Rechte 36 (30), die liberale Linke 23 (24), die Bauern 18 (23), die Christliche Volkspartei 2 (4), zusammen 150 Mandate.



Der norwegische Ministerpräsident Nygaardsvold

Oslo. (Eig. Ver.) Als die norwegische Arbeiterpartei 1933 die Regierung übernahm, war die Wirtschaftskrise auf dem Höhepunkt. Die Arbeitslosigkeit erreichte die Höhe um 100.000. Industrie und Landwirtschaft schienen einer Katastrophe entgegenzugehen. Die demokratisch eingestellte Bauernpartei radikalisierte so sehr, daß sie sich schließlich gegen die bürgerliche Regierung Nowinkel aussprach. Der Sozialdemokrat Nygaardsvold bildete eine rein sozialistische Regierung, die allerdings der Unterstützung der Bauern bedurfte, da sie mit ihren 69 Mandaten von 150 keine absolute Mehrheit hatte. Das großzügige Krisenprogramm dieser Regierung, dessen Vorbild das Krisenprogramm der schwedischen Sozialdemokratie war, führte neben der langsam einsetzenden allgemeinen Wirtschaftskonjunktur sehr bald zu einer Besserung der ökonomischen Verhältnisse. Diese Besserung fand ihren sichtbarsten Ausdruck in der ständig zurückgehenden Arbeitslosenstatistik. Die Maßnahmen der Regierung erstreckten sich u. a. auf den Ausbau des Verkehrsnetzes — Anlage neuer Verkehrswege —, das durch die bürgerliche Regierung außerordentlich vernachlässigt worden war. Dieser Schritt der Regierung führte sehr bald zu einer vermehrten Produktion in der Kraftwagenindustrie, wobei die Tendenz bestand, sich auf diesem Gebiete möglichst vom Ausland unabhängig zu machen, um den einheimischen Arbeitsmarkt zu entlasten. Ferner begünstigte die Regierung die weitere Elektrifizierung des Landes und setzte sich für neue

produktive industrielle Anlagen ein. Alle Maßnahmen der Regierung standen unter der Tendenz, durch staatliche Eingriffe Einfluß auf das Wirtschaftsleben zu erhalten. Auf dem Gebiete der Landwirtschaft verhinderte sie durch bestimmte Preisfestsetzungen eine weitere Verschlechterung der Lage der Klein- und Mittelbauern.

Mit Recht konnte die Sozialdemokratie die Besserung der ökonomischen Verhältnisse zu ihren Gunsten buchen. Sie führte den Wahlkampf unter der Devise: „Norwegen für das Volk“ und „Das ganze Volk in Arbeit“. Sie verwies auf ihre sichtbaren Erfolge und kündigte gleichzeitig weitere Maßnahmen zur Besserung des Lebensstandards der Massen an. Die bürgerliche Opposition konnte die Argumente der Regierung nicht bestreiten. Sie mußte zugeben, daß die gegenwärtige Wirtschaftsepoch als Hochkonjunktur bezeichnet werden muß. Sie mußte weiter zugeben, daß die ständig steigenden Jollennahmen darauf schließen ließen, daß die norwegische Ein- und Ausfuhr einen sehr günstigen Stand erreicht hat. Auch die Finanzierungsmaßnahmen des Krisenprogramms der Regierung bot ihr keinerlei Propagandamöglichkeiten. Es konnte also damit gerechnet werden, daß der Ausgang der Wahlen für die norwegische Arbeiterpartei ein glänzendes Ergebnis bringen würde, zumal die Erfolge in den übrigen skandinavischen Staaten die psychologische Voraussetzung für eine schlagkräftige Agitation gaben. Kus Mangel an sachlichen Gegenargumenten bemächtigten sich die bürgerlichen Parteien der Trost-Affäre als Propagandawaffe gegen die norwegische Arbeiterpartei. Seit vielen Wochen brachte die bürgerliche Presse in sensationeller Aufmachung alle Meldungen in dieser Richtung. Die Konservativen benützten den Notenwechsel mit dem k.u.k. und den Sowjetunion, das die Auslieferung Trotski verlangte, als Wahlpropaganda. Es kann nicht bestritten werden, daß diese wochenlange Presselampagne auf einen Teil der kleinbürgerlichen Bevölkerung Eindruck gemacht hat. Dennoch enttäuscht das Wahlergebnis nicht. Die norwegische Arbeiterpartei gewann zwar nicht die absolute Mehrheit, aber sie erreichte eine weitere Stärkung ihrer parlamentarischen Stellung. Ihre Stimmzahl erhöhte sich um über 100.000, wobei festzustellen ist, daß sie weit über den größten Teil der neuwähler für sich gewinnen konnte. Katastrophal ist der Wahlausgang für die Oustling-Faschisten, die, trotzdem sie von der Gestapo finanziert werden und durch den Einbruch der Trotski über die Grenzen Norwegens bekannt wurden, bei einer stärkeren Wahlbeteiligung nicht nur kein Mandat erhielten, sondern auch einen Stimmenverlust gegenüber 1933 zu verzeichnen haben. Obwohl die Arbeiterpartei die absolute Majorität im Storting nicht gewinnen konnte, kann mit einer Verbeibehaltung des gegenwärtigen Regierungskurses gerechnet werden, da die Bauernpartei, obwohl sie einige Mandate eingebüßt hat, nach wie vor an eine enge Zusammenarbeit mit der Arbeiterpartei interessiert ist.

## Umgruppierung auf der tschechischen Rechten

Innerhalb der tschechischen Rechten vollzieht sich eine Umgruppierung, die auch von der deutschen Öffentlichkeit nicht übersehen werden soll. Das „Národní sjednocení“ (Nationale Vereinigung), einst die Hoffnung der tschechischen Reaktion, befindet sich im Zustande allmählicher Zerlegung und Auflösung.

Die „Nationale Vereinigung“ ist vor den Wahlen von 1935 durch den Zusammenschluß der von Aramák und Hodák geführten nationaldemokratischen Partei und der von Stikbrný geleiteten „Liga“ entstanden. Durch diese Verbindung hoffte die Partei des Industriellen und Finanzkapitals die ihr fehlende Volkstümlichkeit zu gewinnen. Stikbrný sollte ihr die Prager Gasse in hellen Haufen zuführen. Aber das Schiff, das da mit vollen Segeln ins Meer hinausfuhr, strandete bald, statt mit 40 bis 50 Mann lehrten die „Vereinigten“ nur mit einem Fährlein von 16 Aufkräften ins Abgeordnetenhaus zurück, der für den Wahlkampf verantwortliche Parteiführer Dr. Hodák, einst Generalsekretär und Allgewaltiger im Industriellenverband, war auf der Strecke geblieben.

Nach den Wahlen haben einzelne der ehemaligen nationaldemokratischen Funktionäre eingesehen, daß die Verbindung mit Stikbrný für sie ein schlechtes Geschäft gewesen ist. Die Liga hatte ihnen wenig Stimmen gebracht, aber die Partei derart kompromittiert, daß eine Reihe angesehener Männer die Nationaldemokratie verließen. Seit einem Jahre toben in der „Nationalen Vereinigung“ heftige Kämpfe, welche nach und nach die Partei aktionsunfähig machen. Heute gibt es darin drei Richtungen, von denen sich die eine um die Abgeordneten Nežel und Horák, die andere um Dr. Hodák und die dritte um Stikbrný gruppiert. Besonders heftig ist der Gegensatz zwischen Hodák und Stikbrný, der es verhindert hat, daß der Parteitag einberufen werden konnte. Hodák Stellung ist insbesondere unter der Parteijugend stark und diese hat am Sonntag den Redakteur des „Polemi list“, Werner, die rechte Hand Stikbrnýs, ausgegliedert. Daraufhin hat Werner ein Flugblatt herausgegeben, in welchem nicht nur Hodák angegriffen, sondern auch die Kassaführung der Jugendorganisation verächtlich und obendrein behauptet wird, daß die Industriellen und Kartellisten die Jugend korumpieren. So entwickelten sich die Gegensätze innerhalb der „Nationalen Vereinigung“ zu einer Schärfe, die den Zerfall dieses noch nicht zwei Jahre bestehenden Parteigebildes in seine ursprünglichen Bestandteile — Nationaldemokraten und Liga — als durchaus möglich erscheinen lassen.

Der mögliche Zerfall der Vereinigung, welche der Kern einer faschistischen Bewegung werden sollte, wird auf die Umgruppierung der tschechischen Rechten nicht ohne Folgen bleiben. Daß es zu einer Vereinigung der Stikbrný-Leute mit der Faschistengemeinde Gavdas kommen kann — wie tschechische Wähler andeuten — ist von keiner besonderen Bedeutung, der Glorionschein um das Haupt des einseitigen Generals ist längst verblasst. Von weit größerer politischer Bedeutung ist die Fühlungnahme des rechten Flügels der Agrarier mit Stikbrný. Trotz der Mißerfolge, welche die fiamessischen Jwilligen Brany und Kahánek bisher erlitten haben, gibt der reaktionäre und halb-faschistische Flügel der Agrarier — das sind dieselben Leute, welche mit der SWP koalitierten — die Hoffnung nicht auf, zur Macht zu gelangen und ist bereit, sich gegen die Linke mit Tod und Teufel zu verbinden. Es ist bekannt, daß in der letzten Zeit die Freundschaft der Industrie und des Finanzkapitals mit den grünen reaktionären Jaderfabrikanten, Spiritusbrennereien und Metallgüßbesitzern enger geworden ist und wie diese Gesellschaft es wagt, sogar gegen die im Geiste Marxs und Lenins geführte Außenpolitik des Staates aufzutreten. Die gelegentlichen Liebeserklärungen des agrarischen Hauptblattes an Konrad Genlein und die außenpolitischen Seitenhiebe sind in gewissen Kreisen der republikanischen Partei auf einschließenden Widerstand gestoßen, weil eine solche Politik niemandem mehr schadet als der Agrarpartei selbst. Die besonnenen Elemente der republikanischen Partei wollen nicht, daß sie Brany in eine zweite Niederlage führe, wie es jene bei der Präsidentenwahl gewesen ist. Die Agrarpartei kann ihre füh-

rende Stellung nur behalten, wenn sie weiter Trägerin der Bauern-demokratie bleibt. Würde sie das Doch des Großkapitals auf sich nehmen, so droht ihr dieselbe Erschütterung, welcher die „Nationale Vereinigung“ gegenwärtig ausgesetzt ist.

Ist die Führung der Agrarpartei klug und weis sie, was sie will — dann wird sie selbst bald eine Märitung in ihren eigenen Reihen herbeiführen.

### Senat genehmigt Orden und Flaggen

Offizieller Protest gegen ungenügende Fristen

Der Senat genehmigte am Mittwoch die beiden Vorlagen über die Orden und die Verwendung der Staatsflagge. Der Referent zum Flaggengesetz, Dr. Milota, brachte namens des verfassungsgerechten Ausschusses einen scharfen Protest vor, daß der Ausschuss die umfangreiche Vorlage in ungläublich kurzer Zeit — von Dienstag nachmittag bis Mittwoch früh — verhandeln mußte, während der Antrag seit Juni im Abgeordnetenhaus gelegen sei. Nur weil es sich um ein höheres Staatsinteresse handle, habe der Ausschuss die Vorlage in der verlangten Frist fertiggestellt. Er müsse jedoch darauf aufmerksam machen, daß eine derart schnelle Behandlung einer Vorlage im Ausmaß nur eine seltene Ausnahme sein könne. Regierung und Abgeordnetenhaus müßten immer dafür sorgen, daß dem Senat und seinen Ausschüssen genügend Zeit zur Verfügung stehe, damit er seine Aufgabe ordentlich erfüllen könne, wie ihm dies die Verfassung auferlegt.

Ueber das Ordensgesetz referierte der Gewerdeparteiler Dr. Was. Er sagte u. a., daß wir nicht der einzige Staat bleiben könnten, der Verdienste von Zivil- und Militärpersonen nicht auch durch äußere Zeichen und Titel belohnen darf. Solange die Einführung von Orden und Ehrenzeichen nicht gesellschaftliche Ungleichheiten schafft und besonders privilegierte Klassen heranzüchtet, steht sie nicht im Widerspruch zu den demokratischen Einrichtungen der Republik.

Der neue kommunistische Senator Dr. Bacek behandelte die Vorlage in einem ironischen Ton, der SdP-Senator Arzagal wiederum triefte von Sozialethik, rührender Fürsorge um die Arbeitslosen etc. Dem letzteren erwiderte der Referent, seine Rede zeige, daß sie lediglich auf dem Mißtrauen gegen die tschechoslowakische Demokratie aufgebaut sei; da sei eine Diskussion schweue.

Zum Flaggengesetz wurde von mehreren oppositionellen Rednern bemängelt, daß Begriffe wie Flagge, Uniform etc. nicht genau definiert seien. Tischer (SdP) erklärte in jedem Gesetz eine Spitze gegen seine Partei. Er und sein Klubkollege Franz bemühen sich wiederum nach Kräften, die Verständigungsbereitschaft und Lammfrommheit der SdP zu unterstreichen. — Die nächste Sitzung dürfte erst nach dem Staatsfeiertag stattfinden.

Die böhmische Landesvertretung beendete Mittwoch die Spezialdebatte über den Voranschlag. Donnerstag wird nach dem Schlußwort des Landesfinanzreferenten über die eingebrachten Anträge abgestimmt werden. Es ist anzunehmen, daß das übrige Programm der Herbstsession ebenfalls noch am Donnerstag erledigt werden wird.

## Was Hitler von Mussolini will

Ciano als Dolmetsch deutscher Wünsche

### Trübe Aussichten für das „neue Locarno“

Berlin. (DND.) Der italienische Außenminister Graf Ciano hat Mittwoch vormittags dem Reichsaußenminister Freiherrn von Neurath im Auswärtigen Amt seinen Besuch abgelaßt, der Gelegenheit zu einem längeren Gedankenaustausch bot. Gegen Mittag stattete der Reichsaußenminister dem italienischen Staatsmann im Hotel „Adlon“ seinen Gegenbesuch ab.

Berlin. (Tsch. P. B.) Berlin bewahrt hinsichtlich des Besuches des Grafen Ciano größere Zurückhaltung als Rom. Die deutschen Blätter veröffentlichten nur am Vorabend der Ankunft des Grafen Ciano in Berlin Kommentare. Deshalb müssen alle vertriehen Nachrichten, welche behaupten, daß bereits ein vollkommenes Einvernehmen erzielt wurde, mit größtem Vorbehalt aufgenommen werden. Die interessierten Kreise erklären, ohne die Bedeutung des Besuches Cianos zu bestreiten, daß es sich nur um einen Meinungs-austausch handle und fügen hinzu, daß sich Italien und Deutschland gegen niemanden verbinden wollen. Die beiden Länder seien gegen jede Allianz und gegen jeden Regionalpakt außer dem Locarnopakt. Man nimmt an, daß Rom gegen Moskau die gleiche feindliche Stellung einnimmt wie Berlin. Man ist auch der Ansicht, daß der Völkerverbund Gegenstand der Beratungen sein wird, es ist aber schwer zu sagen, ob die Beratungen zu einer Erneuerung des Völkerverbundes und zu einer Erneuerung des Vorchlages zu einem Viermächtepakt führen werden. Die deutschen Blätter schreiben, daß die beiden Außenminister bestrebt sind, alle Reibungsflächen zu beseitigen; es handelt sich vor allem um die österrische Frage, wie sie sich nach den kürzlich österreichisch-deutschen Abkommen herausgebildet hat, ferner um die finanzielle Frage im Zusammenhang mit der Verteidigung der Bica und der Mar, um die wirtschaftliche Zusammenarbeit im Rahmen des Vierjahresplanes und um die wirtschaftliche Zusammenarbeit der beiden Staaten in Südosteuropa.

Trotz aller Geheimnisträumerei ist doch durchgesickert, daß sich die deutschen Wünsche auf vielerlei Ziele richten. Man versucht Italien vor allem stärker in die antirussische Front zu spannen und greift Mussolinis Idee des Viererpaktes wieder auf. Die Deutschen wollen sich aber auch am Ausbau des italienischen Imperiums in die industriell und durch Kolonisation in Abessinien beteiligen. Der deutsche Vierjahresplan soll also mit Italiens Hilfe verwirklicht werden. Ferner veranlaßt, daß Berlin eine engere polizeiliche Zusammenarbeit — gemeinsamen Kampf gegen den Margismus, die Emigration und die demokratischen Tendenzen Westeuropas — wünscht. Italien andererseits hat vor allem die Absicht, den 11. Juli wieder ein wenig zu korrigieren und die Deutschen, wenn nicht aus Oesterreich zu verdrängen, so doch in Oesterreich aufzuhalten. Ein Artikel der „Stampa“, der betont, daß Italien nicht immer nach dem Brenner zu blicken brauche, dürfte nur ein Ablenkungsmanöver sein. In Wahrheit wird Italien als Preis für

etwaaige Zugeständnisse doch wieder die Unabhängigkeit Oesterreichs fordern.

Graf Ciano gilt als Führer der deutschfreundlichen Gruppe im italienischen Regime. Eben deshalb bemüht Berlin sich gerade um ihn mit großem Eifer. Es gilt aber in Rom nicht für ausgeschlossen, daß Mussolini seinem Schwiegersohn das Portefeuille des Außenministers demnächst wieder abnimmt.

Paris. (Tsch. P. B.) An Pariser politischen Stellen, sowie in der Presse gibt sich eine starke Skepsis bezüglich des Zustandekommens der Konferenz der Locarnostaaten nach der Proklamierung der Neutralität Belgiens sowie nach den in der deutschen und der italienischen Antwort auf die Einladung Englands enthaltenen Vorbehalten kund. Deutschland soll klar zu verstehen gegeben haben, daß es keine Verpflichtung auf sich nimmt, insoweit Frankreich und dem Abkommen betreffend die gegenseitige Hilfeleistung mit Rußland und an den Bündnisabkommen mit der Tschechoslowakei und Polen festhält, welche befallentlich den ersten Locarnopakten angegliedert wurden.

Italien soll seine Zustimmung zu einem neuen Locarnopakt an drei Bedingungen geknüpft haben:

1. Anerkennung des neuen italienischen Imperiums mit Abessinien,
2. Abkommen bezüglich des Mittelmeeres mit England und Frankreich auf Grund einer Vereinbarung bezüglich der Parität der Seestreitkräfte der Großmächte im Mittelmeere.



Die Freunde

## An unsere Abonnenten und Kolporteure!

Aus Anlaß des Staatsfeiertages am Mittwoch, den 28. Oktober, entfällt die Donnerstagsausgabe vom 29. Oktober unseres Blattes.

Die Verwaltung.

3. Die vier westeuropäischen Großmächte — England, Frankreich, Italien und Deutschland — gewähren einander gleiche Sicherheitsgarantien.

Italien will auf diese Weise seitens Englands die Zusicherung bezüglich der Garantien erhalten, welche dieses bisher zu gewähren sich geweigert hat. Einigen Interpretationen zufolge bedeutet diese letzte Verpflichtung in der Praxis die Wiederaufnahme des alten Gedankens des Viererpatentes seitens Italiens. Die vier westeuropäischen Großmächte würden sich verpflichten, gegeneinander nicht zu kämpfen. Dies würde aber, wie in Paris erklärt wird, mit den Bestimmungen des Artikels 16 des Völkerverbundes in Widerspruch stehen.

An politischen Stellen Frankreichs berliert man trotz dieser Vorbehalte Italiens aber nicht die Hoffnung auf das Zustandekommen der Locarno-Konferenz. England werde, wie die Londoner Korrespondenten Pariser Blätter mitteilen, die beiden Noten, die italienische und die deutsche, mit zwei neuen aufklärenden Noten beantworten.

## „Sein Kampf“

— Immer die gleichen Methoden!

Berlin. (Deutsches Nachrichtenbüro.) Die deutsche Regierung hat heute durch ihren Geschäftsträger in London dem Vorsitzenden des Nichtmischungsausschusses eine Note überreichen lassen, in der sie zu den kürzlich von der Madrider Regierung und der Sowjetregierung erhobenen Forderungen wegen angeblicher Verstöße Deutschlands gegen das Waffenembargo Stellung nimmt. In der deutschen Note werden diese Anschuldigungen als völlig haltlos gekennzeichnet und mit großer Entschiedenheit zurückgewiesen. Zugleich hat die deutsche Regierung auf Grund des ihr vorliegenden umfangreichen Materials dem Ausschuss eine lange Reihe von Fällen mitgeteilt, in denen von sowjetischer Seite das Waffenembargo in flagranter Weise verletzt worden sei.

Gegen den Bucher. Das Polizeigericht in Rajchau verurteilte Ing. Venno Haas und Gustav Haas, beide aus Lipt. Sv. Mikuláš, sowie Ernest Horn und Andor Horn, beide aus Velká Bystka, wegen ungerechtfertigter Verteuerung von Leder zu je vier Monaten Arrest und zu einer Geldbuße von 35.000 Kč.

In unserem gestrigen Leitartikel war — in der ersten Spalte der zweiten Seite — einmal irrtümlich der Name Thorez durch Dalabdiere ersetzt. Es sollte natürlich heißen: „Die Adresse, an die Thorez sein Bekenntnis richtete“ (nämlich an Dalabdiere). Da der Sinn aus dem Zusammenhang klar war, dürften die Leser den Irrtum selbst korrigiert haben.

## Simplicio

Moralle von Ignazio Silone

Copyright by Verlag Oprecht & Holbling, Zürich

Den ersten Alarm schlug die Wäscherin. Durch die offene Tür der Schreinerwerkstatt hörte Simplicio sie aus vollem Halse schreien: „Rette dich! ... Rette dich! ... Versteck dich! ... Schnell! ... Schnell! ...“ Die Wäscherin schrie dem Simplicio diesen Unsinn zu und begleitete ihre Worte mit Gesten, die ihn zur Flucht bewegen sollten, zum Sich-Verstecken, zum Sich-Retten. Während sie so schrie, verschwand sie auch schon hinter dem Neubau.

„Ist die verrückt geworden? Hat die sich beim Waschen das Gehirn verbrüht?“ fragte sich Simplicio. Er hatte den ganzen Tag in seiner Schreinererei gearbeitet. Er war keinen Augenblick aus der Werkstatt weggekommen. Er hatte seine Arbeit überhaupt nicht verlassen. Er hatte niemand gesehen, er hatte mit niemandem gesprochen. Er hatte sich nur um seine Angelegenheiten gekümmert.

Gleich darauf erschien der Ziegenhirt und machte die gleichen närrischen Zeichen wie die Wäscherin und rief ihm die gleichen verrückten Worte zu:

„Rette dich! ... Rette dich! ... Worauf wartest du noch? ... Um Christi und der Jungfrau willen, worauf wartest du noch? ...“ Der Ziegenhirt schrie dieses sinnlose Zeug und rannte auch schon in wilder Aufregung davon, wie wenn ein großes Gewitter im Anzug wäre. Aber der Zimmelhimmel war hell und die Luft mild.

Simplicio hatte den ganzen Tag in seiner Schreinererei gearbeitet. Er hatte sich den ganzen Tag um seine Angelegenheiten gekümmert. Er hatte den ganzen Tag an der Fertigmachung eines Wandregals für die Bäckerin Rosa gearbeitet.

„Ist der Ziegenhirt verrückt geworden?“ fragte sich Simplicio. „Hat er vielleicht zwischen seinen Ziegen den Verstand verloren? ...“ Da bemerkte Simplicio, daß die Maurer und Handwerker am neuen Neubau ihre Arbeit unterbrochen hatten und miteinander verhandelten. Es mochte vier Uhr sein. Also noch nicht Zeit für Feierabend. Aber die Maurer und Handwerker hatten ihre Arbeit unterbrochen und verhandelten miteinander. Einer von ihnen kam eilig auf Simplicio zu und schrie: „Ist es das Zeichen? ... Geht es los? ... Jesus Maria, gib Antwort! Ist es das Zeichen zum Anfangen? ...“ Simplicio gab ihm keine Antwort. Er hatte den ganzen Tag in seiner Werkstatt gearbeitet. Er hatte den ganzen Tag am Wandregal für die Bäckerin Rosa gearbeitet. Er hatte sich nur um seine Angelegenheiten gekümmert.

„Sind die Maurer verrückt geworden?“ fragte er sich. „Hat sie die Zimmerröhre um den Verstand gebracht? ...“

Simplicio sah, daß die Arbeiter aus dem Steinbruch gegen das Dorf herunterkamen. Es mochte vier Uhr sein. Also noch nicht Feierabend. Aber die Arbeiter kamen eilig daher und sprachen erregt aufeinander los.

Simplicio sah auf der Hauptstraße, die am Fuß des Berges den Fluß begleitete, Gruppen von Bauern gegen das Dorf aufzuziehen. Es war bestimmt nicht später als vier. Also noch nicht Feierabend. Die Bauern waren in Eile und trieben durch Pfuhritte und Stochstriebe ihre schwer beladenen Kühe an.

Da bekam Simplicio Angst. Er hatte den ganzen Tag in seiner Schreinerwerkstatt gearbeitet. Er hatte sich um seine Angelegenheiten gekümmert. Er hatte sich nur mit dem Wandregal der Bäckerin Rosa beschäftigt. Etwas Unerhörtes mußte sich zugetragen haben. Etwas, das er nicht sah. Etwas Furchterliches. Da bekam Simplicio Angst.

„Ist es das Zeichen? ... Ist es das Zeichen zum Anfangen? ... Um aller Heiligen willen, gib Antwort, Simplicio!“, schrie ein alter Maurer, von seinen Gefährten und Handlangern umringt, aus dem Gerümpel des nahen Schuppens herüber.

„Das Zeichen? ... Welches Zeichen?“ fragte sich Simplicio. Er hatte seine Werkstatt keinen Augenblick verlassen. Er hatte sich den ganzen Tag um den Wandregal der Bäckerin Rosa gekümmert. Warum ließen sie ihn nicht in Ruhe?

Die Arbeiter, die Simplicio eben hatte vom Steinbruch herunterkommen sehen, zogen an seiner Schreinerwerkstatt vorüber. Die Arbeiter wunderten sich, daß er so friedlich in seiner Werkstatt stand.

„Geht es los? ... Endlich geht es los! ... Es war höchste Zeit! ...“ riefen die Steinarbeiter dem Simplicio zu.

In diesem Augenblick sah Simplicio, wie sich mitten im Ort eine riesige Feuer- und Rauchsäule erhob.

Das Rathaus brannte! Das Haus des Podesta brannte.

Da begriff Simplicio. Gleichzeitig sah er einen Trupp Carabinieri mit aufgeflossenen Bajonetten auf seine Werkstatt zu.

Simplicio verstand. „Die kommen dich holen!“ sagte er sich. Er vergaß Hut und Jacke mitzunehmen. Er verlor keinen Augenblick. Im Lauffschritt rannte er den Berg zu.

Der Brand wütete im Zentrum des Neubaus, das sich am Fuße des Hügels hinzog und fast ausschließlich von Krämer, Grundbesitzer und Handwerker bewohnt wurde. Der alte Teil des Marktes, den „il Purgatorio“ genannt, bedeckte den Hügel und umfaßte ungefähr hundert Hütten und Ställe, in denen ausschließlich Cafoni hausten. Wie Ameisen, deren Haufen zerstört wird,

mühten sich die Bewohner des Neubaus höchst geschäftig um das brennende Rathaus. Die Cafoni dagegen genossen dieses Schauspiel von allen Punkten des „Fegefeuer“ aus, von denen die Feuerbrunst zu sehen war.

Vom Neubaus her versuchten die Anführer der Feuerlöcher mit Schreien und Winken die Cafoni zur Hilfe gegen die Gefahr zu bewegen: „Kommt herunter! Kommt doch herunter!“ Die Cafoni stellten sich dumm:

„Was gibts denn? ... Feuer? Welches Feuer?“

Die Haut der „Neubauer“ war viel härter als die der Cafoni aus dem „Fegefeuer“ und diejenigen unter den Handwerkern, Krämer, Grundbesitzern, die es gewagt hatten, sich dem brennenden Rathaus zu nähern, zogen sich ebenso schnell wieder zurück. Die glühende Luft fengente sie schon. Daher forderten nun auch Landhüter und Carabinieri die Bewohner des Purgatoriums auf, herunterzukommen. Diese aber wollten nicht herabsteigen. Der Haß, der sich seit vielen Jahren zwischen dem „Fegefeuer“ und dem „Neubaus“ gehäuft hatte, war nicht mehr zu beseitigen und zeigte sich jetzt in seiner kräftigsten Form. Das Purgatorium schien in einen Ausflugsort verwandelt. Wo man die beste Aussicht hatte, lagen fast alle Cafoni auf der Erde, rauchten ihre Pfeifen, beobachteten das Feuer und erzählten sich Witze dazu. Mund um sie herum machten, zum Ergehen der Alten, die Kinder ihre Sprünge. Der Rathausbrand hatte im obersten Stockwerk, im Ständekam angefangen.

„Jetzt brennen die Geburtscheine, jetzt brennen die Heiratscheine, es brennen die Totenscheine!“ sagte Donato Frascoso ganz vergnügt. „Eine scheußliche Geschichte ... Die Toten sind nicht mehr tot, die Geborenen sind nicht mehr geboren, die Verheirateten sind nicht mehr verheiratet ... Es ist schauderhaft! Wir sind nicht mehr vorhanden! ...“

(Fortsetzung folgt)

# Judetendentscher Zeitspiegel

## Nordböhmische Arbeitslosigkeit auf dem Stand vom Jahre 1931

Abnahme im September gegenüber dem Vorjahr: 15.000

Am 30. September betrug im Bereiche der Reichsberger Landeszentrale für Arbeitsvermittlung, welcher 47 Bezirksämter unterstehen, die Zahl der gemeldeten Arbeitslosen 100.882, um 1271 weniger als am 31. August. Damit wurde der niedrigste Arbeitslosenstand erreicht, der seit dem Jahre 1931 verzeichnet wurde, wo 93.102 Arbeitslose gezählt worden waren. Im Vergleich zu den Monaten September der letzten Jahre ist

heuer die Arbeitslosigkeit gegenüber 1932 um 18.327 kleiner gegenüber 1933 um 25.664 kleiner gegenüber 1934 um 14.628 kleiner gegenüber 1935 um 14.890 kleiner

Eine teilweise Uebersicht über die Entwicklung in den verschiedenen Berufsgruppen im Laufe der letzten Jahre gibt die nachstehende Tabelle:

	1933	1934	1935	1936
Landwirtschaft . . . . .	3.030	3.003	2.913	2.774
Bergbau . . . . .	8.599	8.262	8.482	8.147
Glasindustrie . . . . .	19.509	16.495	12.794	11.393
Metallindustrie . . . . .	9.462	7.961	8.478	6.748
Maschinenindustrie . . . . .	2.514	2.194	2.400	2.045
Holzbearbeitungsindustrie . . . . .	4.654	4.308	5.096	4.418
Textilindustrie . . . . .	25.450	22.052	21.291	16.143
Bekleidungsindustrie . . . . .	3.000	3.008	3.475	3.185
Bauarbeiter . . . . .	9.195	10.310	10.844	9.766
Hilfsarbeiter . . . . .	19.991	17.607	18.762	16.390
Handels- und Industrieangestellte . . . . .	3.932	3.865	4.345	4.345
Zigarbeiter . . . . .	10.082	9.607	8.402	7.859
Gesamtpersonal . . . . .	3.156	3.039	3.196	2.839
Lehrlinge und Lehramtliche . . . . .	486	767	1.165	1.163

Den Staatszuschuß nach dem Genter System bezogen 23.802 hänglich und 11.079 zeitweise Arbeitslose. Bei Notstands- und Investitionsarbeiten waren noch 6907 Arbeiter beschäftigt.

Seit Anfang 1936 wurden für das Gebiet Staatsbeiträge für 400 Millionen Arbeiten neu bewilligt oder verlängert, was gegenüber den früheren Jahren eine bedeutende Erweiterung der produktiven Arbeitslosgenüßung bedeutet.

Der Bericht über die Ergebnisse der Arbeitsvermittlung sagt, daß an den diesmonatlichen Ausweis den größten Anteil die (allerdings schon im August durchgeführte) Vermittlung von Hopfenpflückern hat, auf die mehr als 80 Prozent aller erzielten Vermittlungen entfallen. Es wurden insgesamt 57.117 Stellen besetzt, davon 45.819 für die Hopfenpflücker. Von anderen Berufsgruppen sind am stärksten vertreten (neben Tag- und Hilfsarbeitern) die Bauarbeiter, die Glasarbeiter und die Textilarbeiter.

## SdP nimmt Geld von tschechischen Unternehmern

Ein interessanter Briefwechsel unter „Kameraden“

Daß die SdP Unternehmern Geld nimmt, ist bekannt. Bei den Parlamentswahlen floß es in Strömen. Die Unternehmer hatten es im Ueberfluß, da man ja den Volksgenossen Arbeitern die Löhne gesenkt hatte. Interessant ist, daß nun auch der Beweis für die Spenden tschechischer Unternehmer an die SdP vorliegt. Der bekannte glückliche Wind, der es mit unserer Redaktion, besonders was die SdP betrifft, schon immer gut gemeint hat, weht uns einen Schriftwechsel zwischen „Kameraden“ zu, durch den die offene Hand der SdP-Leute deutlich sichtbar wird. Man lese das folgende Schreiben des Braunauer SdP-Funktionärs Effenberger vom 24. Juni 1936 an die SdP-Arbeitsleitung in Wöhmsch-Brumau:

Das Interesse, das Effenberger an der Sache nahm — vielleicht ist auch in seiner Bezirkshaus, Ebbs — hat sich bis zur Hauptleistung bezugsproben, die den Effenberger interessierte. Am 14. Oktober schrieb er ihre Auskunft. Nämlich:

„Kameraden! Im Besitze Ihres Schreibens vom 6. Oktober teile ich Ihnen mit, zu Punkt 1. Ich wurde von unseren Kameraden Hans Felzmann, Kaufmann in Braunau, Kling, aufmerksam gemacht, daß die genannte Firma Polack eben der Bezirksleitung Bischofteinitz den Geldbetrag geschenkt hat. Kam. Felzmann übergab mit einem Brief, den die Firma Polack an Felzmann geschrieben hat, welchen Brief ich mit an die Bezirksleitung Bischofteinitz schickte. Ferner war der Vertreter der Firma Polack, der Jude Stejn aus Trautman bei Kam. Felzmann und zeigte mir sowie Kam. Felzmann eine Bescheinigung, daß die Besl. Bischofteinitz das Geld angenommen hat.“

Man erfährt aus den Briefen des Effenberger noch, daß die Bezirksleitung Bischofteinitz einen Brief Felzmanns, der ihr leihweise überlassen wurde, nicht zurückgeschickt hat.

Bemerkenswert ist, daß Effenberger an der Tatsache, daß ein tschechisches Unternehmen Geld an die SdP abgibt, nichts Absonderliches findet, sondern sich lediglich zu der Frage veranlaßt sieht, ob es diese Firma auf derartige Kundenschaften angesehen habe. Um der bloßen Freundschaft zur SdP willen darf sie also geben, soviel sie will.

Wir stellen fest, daß uns der Brief Effenbergers im Original vorliegt!

„Werte Kameraden! Wir ersuchen Sie um eine Auskunft: Die Firma „Münchengraber Chemische Fabrik“, Inhaber J. Polack, Prag VIII, hat einem hiesigen Kaufmann, der auch Kamerad ist, geschrieben, daß sie der Bezirksleitung Bischofteinitz der SdP einen namhaften Betrag als Geschenk überwiefen hätte und die Bezirksleitung diesen Betrag auch angenommen habe. Könnten Sie uns daher mitteilen, ob das wahr ist oder aber die genannte Firma nur deutsche Kundenschaften anheben will. Die Firma ist ja, wie Sie wissen, rein tschechisch und beschäftigt auch nur tschechische Arbeiter. Die Firma hat sich heute sogar bereit erklärt, den Betrag zu nennen, den die Bezirksleitung angenommen hat. Wir wären Ihnen sehr verbunden, wenn Sie uns hierüber Aufklärung geben könnten.“

Erh. Effenberger, Bezirksgeschäftsführer.“

## In Sachsen verhaftet

Aus Graslitz wird uns berichtet: Vor einigen Tagen begab sich der ehemalige Sekretär der Gemeinde Marxhausen im Graslitzer Bezirk, Franz Fritsch, beschuldigt über die sächsische Grenze nach der benachbarten Stadt Klingenthal, ohne bisher wieder zu seinen Angehörigen zurückgekehrt zu sein. Die wegen seines Verschwindens eingeleiteten Erhebungen ergaben, daß Fritsch in Klingenthal verhaftet worden ist. Ueber die Gründe der Verhaftung verweigern die Behörden von Klingenthal jede Auskunft. Fritsch, der Vater von sieben Kindern ist, stand politisch links.

## Die Partei im Angriff

Die Bezirksorganisation Freudenstein hat am 17. und 18. Oktober eine Versammlungs-Partei wurde. Fast 2000 Besucher waren für die Partei wurde fast 2000 Besucher waren gekommen, um die Ausführungen der Referenten (Bischof, Paul, Ondrejka, Dierer, Palm, Fischer) zu hören. Die Gemeinleute hatten Hochposten in die Versammlungen geschickt, aber nur in zwei Orten versucht, zu debattieren. Unsere M. W.

hatte den Schutz aller Versammlungen übernommen und unsere Bauhorden erregten in den Landgemeinden viel Aufsehen. Es war an diesen beiden Tagen das ganze Gebiet in Bewegung, was ein Beweis dafür ist, daß die Funktionäre gute Vorarbeit geleistet hatten. Diese 14 öffentlichen Versammlungen haben bewiesen, daß wir Sozialdemokraten in unserem Gebiete ein sehr großer „Splitter“ sind, der den Faschisten allerhand zu schaffen machen wird. Nun wird dieser Versammlungserfolg auch praktisch ausgewertet werden und die Kleinarbeit und die Werbetätigkeit für die Partei einsehen.

Staatspolizei in Graslitz. Dieser Tage weilte in Graslitz eine Kommission der Landesbehörde, um die Frage der Unterbringung einer Abteilung der Staatspolizei zu regeln. Es wird beabsichtigt, vorderhand 13 Beamte der Staatspolizei nach Graslitz zu entsenden, wobei sie ihren Dienst mit 15. November aufnehmen werden; in den Amtsbezirk der Staatspolizei wird die politische Agenda, das Vereins-, und Meldewesen fallen, während die städtische Polizei als Sicherheits- und Verkehrs- und Marktpolizei weiterhin in Wirksamkeit verbleibt.

Ein schwerer Autounfall ereignete sich in der Montagnacht auf der Straße zwischen Lauterbach und Schönfeld. Ein von dem Chauffeur Josef Japf gelenktes und mit sieben Personen besetztes Personenauto geriet aus bisher nicht gekläarter Ursache vor Schönfeld ins Schleudern, kam in den Straßengraben und stürzte um, wobei sämtliche im Auto sitzenden Personen verletzt wurden, darunter ein gewisser Heinrich Meier sehr schwer. Er erlitt einen Schädelbasisbruch und mußte ins Falkenauer Krankenhaus gebracht werden, wo er in hoffnungslosem Zustande darniederliegt.

Vereitelter Selbstmordversuch einer verzweifelten Frau und Mutter. Am Dienstag entfernte sich die in Neurohau wohnhafte 28jährige Frau Marie Büster, deren Mann seit langem arbeitslos ist, von daheim. Die offenbar durch den ständigen Kampf mit dem Elend gerührte junge Frau begab sich, nur mit einem Schlafrock bekleidet, barfuß zur Eisenbahnstrecke Reudel-Karlshad, wo sie sich zwischen Neurohau und Nitroslau auf die Schienen legte, um hier den Tod zu erwarten. Indessen bemerkte der Führer des fälligen Motorzuges die Lebensmüde auf den Schienen, und es gelang ihm, den Zug rechtzeitig zum Stehen zu bringen. Die verzweifelte Frau wurde mit dem gleichen Zug nach Karlshad gebracht und dort von der freiwilligen

## Keine tschechoslowakischen Waffen für Spanien

Berlin. Der Sonderberichterstatter des Deutschen Nachrichten-Büros hatte im Hauptquartier vor Oviedo eine Unterredung mit General Aranda, der Oviedo durch drei Monate verteidigte. General Aranda sagte u. a., daß die Belagerungsgruppen, 5000 bis 8000 Mann, gut organisiert und gut ausgerüstet waren. Nach der Erklärung des Generals Aranda hatten diese Regierungsabteilungen genügend Geschütze und mexikanische und tschechoslowakische Waffen.

Das Tschechoslowakische Press-Büro bemerkt dazu: Zu dieser Nachricht des DNB, in der hauptsächlich wird, daß in den Kämpfen bei Oviedo auch Waffen tschechoslowakischen Ursprungs verwendet wurden, können wir erklären, daß während des Bürgerkrieges in Spanien die spanische Regierung keine Waffen in der Tschechoslowakei bestellt hat und daß ihr auch keine Waffen und keine Ausrüstungsgegenstände aus der Tschechoslowakei verkauft wurden. Die tschechoslowakische Regierung hält, wie bekannt, das über die Nichtteilnahme abgeschlossene Abkommen genau ein und wendet das Prinzip der Nichtteilnahme dauernd an.

Rettinggesellschaft übernommen, die sie, da sie Zeichen einer schweren Depression zeigte und jede Auskunft über das Motiv ihres Selbstmordversuches verweigerte, ins Krankenhaus überführte. Die unglückliche junge Frau ist Mutter zweier Kinder.

## Die Kommunisten wollen sich „versöhnen“

— natürlich mit den Nazis!

Wir haben schon den Aufruf erwähnt, mit dem das Bk der KPD laut „Deutscher Volkszeitung“ (Organ der kommunistischen Emigration und der Komintern) „das zweifelloste Dokument des deutschen Freiheitskampfes“ beigezeichnet hat. Wir wollen aber unseren Lesern die wichtigsten Stellen dieses Manifestes, das nun wahrscheinlich an die Stelle des „Kommunistischen Manifestes“ treten wird, nicht vorenthalten.

Der Aufruf, der nur noch „Volksgenossen“ kennt („Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche“ sagte ja schon Wilhelm II., ein bedeutender Vorkämpfer des Stalinismus, anno 1914) will mal alle Deutschen versöhnen:

„Wir deutschen Kommunisten sind die Partei des Volkes. Wir haben keine anderen Interessen als das schaffende deutsche Volk.“

Biel fehlt nicht mehr, daß sie auch nach Gottfried Heber das schaffende Kapital anhimme!

„Für Deutschland — das heißt: Verführung des Volkes gegen die Macht der 8000 Millionäre.“

Brüderlichkeit und Kameradschaft soll überall zwischen Nazis und Kommunisten herrschen:

Reichen wir einander brüderlich die Hände zur Vereinigung! Im Kampfe gegen die 3000 Millionäre wirft Du, deutsches Volk, erfolgreich sein, wenn Du gegen diese kapitalistischen Despoten das Freiheitswort unseres großen deutschen Dichters Friedrich Schiller aus dem „Tell“: „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern...!“ — wahrmachst. Wenn Du die wahre Kameradschaft herstellst, Kameradschaft im Betrieb, Kameradschaft in der Deutschen Arbeitsfront, damit die Arbeitsfront die Interessen der Arbeiter vertritt gegen die Millionäre. Kameradschaft in den Innungen, damit die Innungen die Interessen des Mittelstandes vertreten gegen die Monopolherren. Kameradschaft im Reichsnährstand, damit der Reichsnährstand die Interessen der Bauern vertritt gegen die Junker und ihren teuernen Beamtenapparat. Kameradschaft in den Kulturorganisationen, damit die wahre Kultur des Volkes und die Freiheit der Forschung und der Wissenschaft sich durchsetzen gegen das Dunkelmännertum. Wahr wissenschaftliche Leistung ist ohne innere Freiheit des Wissenschaftlers nicht möglich. Kameradschaft in den Gemeinden, um das Recht der Selbstbestimmung und Selbstverwaltung durchzusetzen. Kameradschaft für Recht und gerechte Ordnung, ohne die das Volk nicht atmen kann.

Genug also des Kampfes, der Zwietsch, des ewigen Unfriedens:

Wollen wir uns alle wieder versöhnen, damit das Volk des obersten Geseß ist und nicht der Egoismus von 3000 Millionären. Du, Nationalsozialist, Du, Sozialdemokrat, Du, Arbeiter, Du, Bauer, Du Handwerker, Du, Wissenschaftler — haben wir alle Schöne des deutschen Volkes, nicht die gleiche Sehnsucht nach einem Leben in Frieden, Freude und Wohlstand? Haben wir heute nicht alle die gleichen Äbde? Schließen wir treu Kameradschaft zur Verteidigung unserer Lebensinteressen und des Friedens, zur Verteidigung Deutschlands gegen die raffende Oberhand von 3000 Millionären!

Damit keine Mißverständnisse aufkommen, erklärt der Leitartikel der „Deutschen Volkszeitung“:

„daß dieser Aufruf die Antwort auf Hitlers Münchener Rede und den Parteitag sei:

Die Kommunistische Partei Deutschlands antwortet darauf mit dem Aufruf zur Versöhnung der antifaschistischen und nationalsozialistischen Massen.

Nun, und wenn sie sich dann versöhnt haben, was werden sie tun? Hitler stürzen? Nur immer langsam voran, dann werden sie — doch lassen wir Herrn „Walter“ das Wort:

Der Aufruf der Kommunistischen Partei Deutschlands fordert das deutsche Volk auf, zusammenzuhalten, die nationalsozialistischen Führer beim Wort zu nehmen und solche früheren Forderungen der NSDAP, die den Interessen des Volkes entsprechen, in treuer Kameradschaft durchzusetzen.

Es soll noch einige Leute zwischen Moskau und Paris geben, die nicht so schnell denken können wie das Bk. Sie kommen nicht gleich mit, nun, sie mögen sich belehren lassen:

Wieviele tapferere Blockwarte, Amtswalter der Deutschen Arbeitsfront, SA-Männer haben sich für die Forderungen des werktätigen Volkes eingesetzt und wieviele haben dabei mit Empörung erlebt, wie die alten Reaktionäre von den höheren Amtsstellen unterlückt wurden.

Viele Antifaschisten betrachten die unteren nationalsozialistischen Funktionäre noch immer als „kleine Hitler“ und übersehen oft, daß diese Wertigkeiten unter denselben Bedingungen leiden, die gleichen sozialen Interessen haben, wie die Kommunisten, die Sozialdemokraten, die Katholiken. Selbstverständlich gibt es viele korruptierte Elemente. Manche SA-Leute und Vertrauensleute haben getrunken noch mit der Waffe in der Hand gekämpft, aber sie sind gegen den Herr-im-Gaule-Standpunkt der Unternehmer, sie sind gegen die Vorrechte der Reichs-, gegen die alten Reaktionäre, sie wollen die Durchführung der alten sozialen Forderungen der NSDAP. Dabei kommen sie in Widerspruch zu jenen dreitausend Millionären, die in Deutschland herrschen und deren Interessenvertreter in den oberen Staatsposten. Das Lebensinteresse des deutschen Volkes erfordert, daß die internationalsozialistischen noch nationalsozialistischen Massen brüderlich die Hand reichen, damit an Stelle der Klasse die vertrauensvolle Zusammenarbeit im Kampf um Frieden, Freiheit und Wohlstand tritt.

Was wird denn da eigentlich gespielt?

Die kommunistischen Auslandssektionen sind schon oft von Moskau als Vorposten ausgeschickt worden. Bereitet sich da am Ende die von verschiedenen Seiten immer wieder avisierte und vor kurzem noch so unwahrscheinliche Wendung vor, die Versöhnung Stalins mit Hitler?

Wo immer das Finanzvill, auf jeden Fall genügt es, um das Maß von Lumperei und moralischer Verlogenheit zu erkennen, das darin liegt, daß dieselben Elemente, die solche Aufrufe fabrizieren, kommentieren und als Großtaten des revolutionären Klassenkampfes hinstellen, von der „faschistischen Felle“ in der Sozialdemokratie zu reden und der Sozialdemokratie Vorschriften über die Wahrung ihrer Parteidisziplin zu machen wagen! Es ist ein Grad von Verblüdung, den auch der Faschismus bisher nur selten überboten hat.

# Tagesneuigkeiten

## Pg. Plefke atmet auf!

Folgendes Epigramm zur zeitgenössischen Geschichte ist im letzten „Nider“ (das ist Deutschlands „Fußball-Magazin“) und sie wird gedruckt in jenem schönen Nürnberg, in dem Hans Sachs rund fünfhundert Jahre vor Julius Streicher wirken konnte, was man denn auch am Grad der jeweils bei den Eingeborenen obwaltenden Intelligenz ablesen kann) erschienen, ohne daß den Seher, der es sehen mußte, der Gehirn- oder Herzschlag hingerafft hätte:

„An den spanischen Wirren sind bis zur Stunde schon erschreckend viele Menschen ungelommen; und über das Schicksal von Tausenden mag man im Unwissenden gewesen sein. Es wird aber wohl nach seinem so viel gefragt, wie nach dem berühmten spanischen Torhüter Zamora. Allerdings war es vorher auch das Verbleiben des bekannten spanischen Vorders Ilgedun Paolino gewesen, das Europa und selbst die übrigen Erdteile in Aufregung versetzte. Bei dieser Gelegenheit kam es heraus, daß wir vorher weder die spanischen Minister kannten, noch je die Namen der Generale gehört hatten, deren stolischen Männern zum Nationalhelden des Landes geworden war, verfolgt wurde, so daß man an seinen Tod glauben mußte... Der große Torwart Zamora weilt in Mexiko. Wir atmen auf.“

Es gibt Leute, die in sehr geschickten Theorien den Nachweis zu erbringen versucht haben, daß Deutschland nie auf den Hitler heruntergekommen wäre, wenn — ja wenn der Fußball nie erfunden worden wäre. Wenn der „Nider“ wenigstens gelogen und gestunken hätte! Aber daß er einen intellektuellen und moralischen Zeit-Zatbestand mit solcher Klarheit und Entschiedenheit ganz lebensgetreu und wahrheitsgemäß festhält — das ist das Größlichste an dem Bericht!

**Rudolf Strag gestorben.** In seinem Landhaus am Chiemsee ist der Romanist Rudolf Strag, fast 72 Jahre alt, gestorben. Strag, der in Heidelberg als Sohn eines eigentlich in Odessa ansässigen deutschen Kaufmanns geboren wurde, war einer der gelehrtesten deutschen Romanistiker der langen Periode von den achtziger Jahren bis in die Nachkriegszeit. Er schrieb, von mancher journalistischen Vertieftheit und gewissen Sentimentalitäten abgesehen, einen recht sauberen Stil und wußte ein künstlerisch anspruchsvolles Publikum durch den Stoff und die Komposition seiner Romane zu fesseln. Seine Bücher sind in tieferen Auflagen erschienen und seine Romane waren begehrte Zugartikel der großen Wochenzeitschriften („Gartenlaube“, „Die Woche“ etc.). Den sozialen Milieu der Bourgeoisie, des Mittelstandes, der Offizierskaste, die er schilderte, stand er trotz einer guten Beobachtungsgabe natürlich kritiklos gegenüber, wie denn die ganze Art Literatur, die von den Strag, Herzog, Ganghofer u. ä. erzeugt wurde, auf der optischen Täuschung beruhte, die Gesellschaft höre nach unten etwa beim kleinen Handwerker auf. In den letzten Jahren hat Strag seine Memoiren veröffentlicht.

**Knut Hamsun und die Storchingwahl.** Der Nopenhagener „Socialdemokraten“ berichtet: Der Dichter Knut Hamsun hat seine Parteimitgliedschaft für die deutschen Nazis — die ihm ganze Laizen seiner Bücher, aus vielen Ländern zurückgeschickt, ins Haus brachte — logisch durch offene Werbung für die „National Sammlung“ in der jüngsten Wahlbewegung fortgesetzt. Er verpflichtete sich sogar öffentlich, in seiner kleinen Wohngegend allein mindestens zehn Stimmen für die Nationalisten aufzubringen. Als aber am Montagabend dort das örtliche Wahlergebnis vom Rathaus verkündet wurde, hatte die „Sammlung“ sage und schreibe eine Stimme erhalten. Die verarmten Wähler brachen in fröhliches Gelächter aus und einer sagte ganz laut: „Da ist also seine Frau vernünftiger als er!“ Frau Hamsun ist die Verfasserin des begrabenden Werkes „Die Kinder von Langerup“, das auch in deutscher Uebersetzung weit verbreitet ist. (An)

**Hunger oder Romantik?** Auf dem Wiener Ostbahnhof wurden im Fahrgeleise eines aus Budapest eingetroffenen Waggons zwei vor Hunger und Kälte vollkommen erschöpfte junge Leute entdeckt. Es stellte sich heraus, daß sie aus einer Ortschaft in der Nähe von Budapest stammten und daß sie als blinde Passagiere nach Spanien gelangen wollten, um sich dort zum Militärdienst zu melden. Sie werden per Schub nach Budapest zurücktransportiert werden.

**Wochstau an der belgischen Küste.** Ein heftiges Unwetter über dem Meer und an der belgischen Küste verursachte ein starkes Ansteigen des Wasserpiegels in den Kanälen, deren Dämme in Waesminster, Zele und Lokeren marsten. Im Krankenhaus von Waesminster mußten die Patienten aus dem ersten Stockwerk in das

# Auf den Hund gekommen

### Luxus-Speisekarten für Hunde, die weil Menschen hungern

Ein Lieberkefahrer hatte den dankenswerten Einfall, einem nordböhmischen Parteigenossen die Hunde-Menü-Karte zur Verfügung zu stellen, die ihm auf dem Ozeandampfer „Normandie“ in die Hände fiel. Und so kamen wir in den Besitz der eleganten, fein abgetönt gedruckten und gezeichneten Karte, aus der zu ersehen ist, was den Her-

ren und Damen Hunden auf solchem Schiff abends und mittags geboten wird. Und damit keiner daran zweifelt, daß es sich um eine Tatsache handelt, bringen wir hier die Photographie wenigstens des oberen Teils dieser Speisekarte für die Hunde der menschlichen Drogen:



**N. S. Deutsche Übersetzt, steht der „Hundestrah“** — der der Gnädigen für ihren Puff und dem gnädigen Herrn für seinen treuen Begleiter angeboten wird — also aus:

**Médors Platte**  
(Rindsuppe — Brötchen — Gemüse)

**Sweedsch Gericht**  
(Kartoffeln — Faschieretes Fleisch — Spinat — Brötchen)

**Normandie-Spezialität**  
(Grüne Erbsen — Faschieretes Huhn — Reis — Fleisch-Sauce — getohtene Wurst)

**Tänenbunds Lieblingsplatte**  
(Rinds-, Schweins- und Kalbs-Knippen)

**Vegetarische Küche für Doggen**  
(Zämtliche frische Gemüse und sämtliche Nährpflanzen)

Es genügt, wenn man hier einen Punkt macht. Denn die Arbeiter und gar die Arbeitslosen, die faschieretes Huhn, Biskuits und andere Teile dieses Hundemenüs nur vom Hörensagen kennen, werden sich den Kommentar zu der Geschichte schon selber machen. Sie werden sich vorzustellen vermögen, wie die Puffus und Waldis, die Médors und Sweedsch an der Tafel sitzen, betrunken von ihren Herren und Damen und von Bedienungspersonal des Ozeandampfers (in dessen Zwischenzeit man vermutlich weniger ausgiebig, teurer und gut speist) und werden bei ihren Kartoffeln und beim dünnen Malzsaft gründlich und erbittert nachdenken über die Hundewirtschaft dieser Welt.

zweite gebracht werden. Der Deich war wieder ausgebeßert worden, aber der heftige Andrang der Wassermassen zerstörte ihn aufs neue. Bisher wurden nur Materialschäden angerichtet, doch muß bei einem Fortdauern des Unwetters mit ernstesten Katastrophen gerechnet werden. In Stiene überfluteten die Wellen die Häuser und Hotels am Meeresufer und beschädigten an zahlreichen Stellen die Terrassen der Promenade, die sich nur einige Meter über den Normalstand des Meerespiegels zur Flutzeit erhebt.

**Ein Massenmörder.** Wie „Paris Midi“ meldet, ermordete ein junger Mann aus der Gemeinde Lardiers im Departement Basses Alpes im Walde in der Nähe des Dorfes einen Holzschläger, seine Frau und drei Kinder. Nach der Tat floh er. Man glaubt, daß derselbe Mann auch einen jungen Dirlen ermordet hat, dessen Leichnam kürzlich von der Gendarmerie gefunden wurde. Der Mörder konnte bisher nicht festgenommen werden. Man glaubt, daß er in einem Anfall von geistiger Umnachtung gehandelt hat.

**Der Meeresboden bebt.** Zu der Strandung des holländischen Dampfers „Van der Bijl“ wird bekannt, daß deren Ursache wahrscheinlich ein unterirdisches Erdbeben war. Alle Versuche des Kapitän, das Schiff zu retten, blieben vergeblich. Er mußte schließlich den Befehl erteilen, die Schiffsmaschinen zum Stillstand zu bringen und alle Rettungsboote auf die See herabzulassen. Nachdem die Besatzung den Dampfer verlassen hatte, kippte das Wrack und versank im Verlaufe mehrerer Minuten. Auf die SOS-Rufe antworteten etwa zehn Wasserflugzeuge, welche bald auf offener See zwischen den Trümmern des Dampfers niedergingen und mit Hilfe mehrerer Fischlatter jene Schiffbrüchigen an Bord nahmen, die sich retten konnten. Der Kapitän verließ den sinkenden Dampfer im letzten Augenblick. Er hielt sich sieben Stunden über Wasser, ehe er gerettet werden konnte.

**Spanische Orreultat.** (mb.) Die internationale Franco-Presse hat mit Empörung über die Ermordung des letzten Nachkommen des Christoph Kolumbus berichtet. Der schon sehr alte Herr ist von den roten Horden bestialisch abgeschlachtet worden, weil er eben einer von der Oberschicht war. Jetzt, im Oktober, zur „Fiesta de la Raza“, dem Feiertag zur Erinnerung an die Entdeckung Amerikas, ist der schändlich Ermordete, Herr Carvajal y Colón, von der baskischen Regierung freigelassen und nach Frankreich befördert worden. Er hat die Hinrichtung also ziemlich gut überstanden.

**Ein vernünftiges Militärgericht.** (mb.) Vor dem Divisionsgericht in St. Gallen (Schweiz) wurde gegen einen Rekruten verhandelt, der beim Exerzieren seinem Leutnant ohne besonderen Anlaß den Gehörhohlen auf den Kopf geschlagen hatte. Der Leutnant wurde bewußtlos und kam wahrscheinlich nur deshalb mit dem Leben (und einer mittleren Gehirnerschütterung) davon, weil der Kolben abbrach. Der Soldat erklärte vor Gericht, er wisse selbst nicht recht, wie er zu der Tat gekommen sei. Der Leutnant sei ihm auf die Knie gegangen, weil er zu viel kritisiert habe, außerdem habe er sich darüber geärgert, daß der Offizier so viele Kommandos nur durch Zeigen

statt durch Befehle gegeben habe. Als er ihn dann so vor sich stehen sah, habe ihn ein Ekel erfasst und er habe ihn niedergeschlagen. Das Gericht nahm verminderte Zurechnungsfähigkeit an, zog in Betracht, daß der Mann ein „explosiver Charakter“ sei und verurteilte ihn, unter Anrechnung der Untersuchungshaft, zu neun Monaten Gefängnis. Auch der Ankläger hatte nicht mehr verlangt. Für ein Militärgericht recht maßvoll und vernünftig.

**Fremder Mörder.** (mb.) Robert James in Los Angeles, der zum Tode verurteilt ist, weil er seine Frau umgebracht hat, ist im Gefängnis auf baptistische Manier getauft worden (mit ihm noch drei weitere Mörder). James hatte zuerst versucht, seine Frau durch die Bisse einiger Giftschlangen töten zu lassen; als der Erfolg ausblieb, ertränkte er sie in einer Wadewanne. Grausig-grotesker Weise wurde er jetzt durch Untertauchen in einer Wadewanne nicht gleichzeitig ertränkt, sondern, religiös gesprochen, neugeboren. „Jetzt habe ich keine Angst vorm Sterben mehr“, sagte er.

**Die Krönungsreise König Eduards VIII.** Die Krönung König Eduards VIII. macht immer mehr Kentern Kopfzerbrechen. Jetzt muß sich auch das Kolonialministerium sehr intensiv mit den Vorbereitungen beschäftigen, da König Eduard auch als Kaiser von Indien gekrönt werden muß, was diesmal in Delhi zu geschehen hat. Lieberdies erfordert es die Tradition, daß der König eine Krönungsreise durch alle Dominions unternimmt. Die internationale Lage ist jedoch so, daß alle Mitglieder der Regierung sich darüber einig sind, daß ein wochen- oder sogar monatelanges Fortbleiben des Königs so fern von London inopportun ist. Man bearbeitet jetzt einen Plan, die ganze Krönungsreise per Flugzeug durchzuführen. In diesem Falle würde der Aufenthalt in Indien mit der Reise auf 14 Tage beschränkt werden können. Aber dieser Plan stößt auf die Schwierigkeit, daß es der Regierung sehr schwer fallen würde, dem Monarchen zu empfehlen, das Flugzeug zu benutzen. Man entsinnt sich, daß unmittelbar nach seiner Thronbesteigung der König offiziell gebeten worden ist, sein Flugleidenschaft möglichst zu beschränken und insbesondere ist auch Königin Mary unbedingt dagegen, daß ihr Sohn sich als Träger der Krone weiterhin ans Steuer seines Flugzeuges setzt.

**Der Geißha-Streit.** Ein in seiner Veranlassung gewiß einzigartiger Streit ist in einem großen Tanzlokal des Tokioter Westens ausgebrochen. Der Besitzer des Lokals hat infolge der Krise über nicht genügenden Gewinn zu klagen, obgleich es zu den meistbesuchtesten von ganz Tokio zählt. Er hat darum verfügt, daß die Besucher für jeden Tanz mit einer Geißha an Stelle von drei vier Yen zu zahlen haben. Die Geißhas erklärten sich gegen diese Regelung, weil sie befürchteten, daß sie gerade ihre Stammlunden durch die Preiserhöhung verlieren würden. Sie traten in den Streit und brachten am Eingang ein Plakat an, in dem sie mitteilten, daß sie durchaus bereit seien, für drei Yen zu tanzen. Das Publikum stellte sich, wie nicht anders zu erwarten war, vollkommen auf ihre Seite. Trotz des Protestes des Wirtes drehten sich bald tanzende Paare, und die Geißhas lavierten weiter nur drei

## Ziehung der Klassenlotterie

Unverbindlich

Brag. Bei der Mittwoch-Ziehung der V. Klasse der 35. tschechoslowakischen Klassenlotterie wurden nachstehende Gewinne gezogen:

- 10.000 Kč die Lose Nr. 26.106, 54.604.
- 5000 Kč die Lose Nr. 7505, 21.720, 25.811, 33.146, 34.008, 38.187, 38.962, 42.242, 44.650, 53.819, 56.301, 63.541, 63.590, 68.867, 71.169, 72.432, 94.690, 100.555.
- 2000 Kč die Lose Nr. 67, 3577, 5192, 6204, 6528, 13.269, 15.685, 16.090, 16.798, 22.430, 23.273, 23.501, 25.445, 34.389, 35.123, 40.486, 50.285, 50.823, 52.897, 56.555, 59.448, 61.890, 62.113, 65.838, 68.247, 72.021, 72.730, 73.500, 73.530, 75.427, 75.960, 77.154, 77.653, 79.669, 82.730, 82.766, 86.844, 88.546, 88.766, 88.773, 89.272, 90.668, 91.032, 92.963, 93.296, 94.420, 94.925, 95.051, 97.228, 99.058, 100.029, 100.760, 101.270, 101.382, 103.454, 105.377, 109.368, 111.721 usw.

Den ein. Endlich mußte der Besitzer nachgeben, weil die Geißhas sonst die Verträge einfach nicht abgerechnet hätten und sein Lokal praktisch enteignet worden wäre.

**Hilfemörder Diebstahl.** Dienstag wurde ein Einbruch in das Wajfen-Museum von Lüttich verübt. Die Täter entwendeten 200 antiquarische und moderne Waffen von hohem Wert.

**Gestrandet.** Wie aus Split gemeldet wird, ist in den Gewässern von Split bei der Insel Milina das italienische Handelsschiff „Virmania“ (5800 Reg. Tonnen), das sich auf der Fahrt nach dem Fernen Osten befand, gestrandet, wobei es stark beschädigt wurde. Zwei jugoslawische Schiffe sind der „Virmania“ zu Hilfe geeilt.

**30 Millionen Zigarren täglich.** Die Kriktiz-Tabakfabrik ist, wie die „Leningradskaja Pravda“ vom 11. Oktober meldet, die größte Tabakfabrik Sowjetrusslands. Sie erzeugt täglich 70 Millionen Stück Zigaretten und 80.000 Stück Zigarren. In Verbindung damit, daß die Nachfrage nach Zigarren stark wächst, geht die Fabrik daran, ein neues Gebäude zu errichten, in dem täglich 80 Millionen Zigarren zehn verschiedener Sorten erzeugt werden sollen.

**Das Vieh erstickt.** Als Dienstag früh der Bauer Jaroslav Frajst zu Stremier in seinen Stall kam, fand er dort drei tote Kühe, eine Färse und ein Kalb. Ein weiteres Kalb fehlte. Die Gendarmen stellten fest, daß ein unbekannter Dieb das Kalb gestohlen hat. Dabei leuchtete er mit einem Zündholzchen und warf es in das Stroh, das zu glimmen anfang. Durch den Rauch wurden die Tiere erstickt.

**Literaturpreis für eine Köchin.** Eine junge Finnin, die in New York als Köchin dient, hat die Nachricht erhalten, daß der Literaturpreis in Höhe von 2000 Dollar, der von dem größten Helsingforsker Verlag ausgeschrieben war, ihr zuerkannt wurde. Die Finnin, die Sali Salminen heißt, ist vor sechs Jahren nach Amerika gekommen und hat vor etwa drei Jahren mit der Niederschrift ihres Romans begonnen. Dieser Roman, der den Titel „Matriin“ trägt, hat sie nicht daran gehindert, gewissenhaft ihre Pflichten in der Küche zu erfüllen. Sie schrieb nach dem Dienst vor allem in der Nacht das ganze Buch eigenhändig nieder.

**Wahrscheinliches Wetter heute:** Unbeständig, zeitweise Schauer, mäßige Luft, Wind aus westlichen Richtungen. Wetterausblick für Freitag: Andauern der ungünstigen Witterung.

## Vom Rundfunk

Empfehlungswertes aus den Programmen!

Freitag

- Brag I: 7.00 Salonorchester. 10.05 Deutsche Presse. 10.10 Schallplatten. 11.35 Unterhaltungskonzert. 12.10 Schallplatten. 15.00 Verdi: „Aus Aida“. 17.05 Klavierkonzert. 18.10 Deutsche Sendung: Rundfunkorchester. 18.15 Bayer-Oberkonzert: Einiges aus Albalter Stiffers „Witiko“. 18.35 Arbeiter-Sendung: Aktuelle zehn Minuten. 18.45 Deutsche Presse. 19.20 Volkskonzert. 20.45 „Barbier von Sevilla“ aus dem Studio. 22.20 Tanzmusik.
- Brag II: 7.30 Orchesterkonzert ROK. 14.15 Deutsche Sendung: Emil Rattor: Fehlvorbindung. Hörspiel. 14.50 Deutsche Presse. 18.20 Lieberkonzert. — Brann: 17.40 Deutsche Sendung: Rundfunkmusikspiel. — Breiburg: 18.10 Nachmittagskonzert. 22.30 Tanzmusik. — Kaffah: 10.15 Schallplatten. — Nähr-Ohran: 18.10 Deutsche Sendung: Jug. Orchester: Ueber die Volksernährung — Klavierkonzert.



Franz Liszt

Vor 125 Jahren, am 22. Oktober 1811, wurde zu Raiding im Burgenland der berühmte Komponist und Pianist Franz Liszt, geboren.

# Volkswirtschaft und Sozialpolitik

## Die Lage der staatlichen und der öffentlichen Angestellten

Das Besoldungsgefeß aus dem Jahre 1926 hat die a u t o m a t i s c h e V o r s i d u n g der Staats- und der öffentlichen Angestellten auf die einzelnen Besoldungsgruppen e i n g e s c h r ä n k t und die Erreichung einer höheren Besoldungsgruppe von der V e f ö r d e r u n g, d. h. der Verleihung eines freien, systemisierten Dienstpostens in einer höheren Besoldungsgruppe abhängig gemacht. Den Staatsangestellten wurde damals eine z w e i m a l i g e V e f ö r d e r u n g in Aussicht gestellt, aber schon im Staatsdienst wird dieses Prinzip infolge der unzureichenden Systemisierung n i c h t e i n g e h a l t e n. Noch schlimmer steht es bei den Angestellten der Selbstverwaltungskörper, für die sich das Prinzip der starren Systemisierung überhaupt nicht eignet, weil hier die Anzahl der Dienstplätze verhältnismäßig klein ist, so daß die Schaffung hinreichender Beförderungsmöglichkeiten auf Schwierigkeiten stößt.

Ueber die Zahl und den Aufwand für die staatlichen und öffentlichen Angestellten sind vielfach unzutreffende Ansichten verbreitet. Nach den von der Arbeitsgemeinschaft der Staatsangestelltenorganisationen veröffentlichten Informationen sind die Personalausgaben in der eigentlichen Staatsverwaltung, einschließlich der Pensionen, der Gehälter der Militärgastisten und der Besoldung des Militärs in den Jahren 1925 bis 1935 um mehr als 600 Millionen gestiegen. Das Urteil über die Zahl der Staatsbediensteten wird ermöglicht durch einen Vergleich mit den Verhältnissen in der österreichischen Monarchie, bzw. mit der Zahl ihrer Staatsbediensteten auf dem Gebiet des jetzigen tschechoslowakischen Staates. Wenn man berücksichtigt, daß früher gewisse Gruppen (Postler usw.) nicht in den Statistiken enthalten waren, daß andererseits im Zuge der Entwicklung neue staatliche Institutionen entstanden sind, ergibt sich, daß die Staatsbedienstetenzahl um 18.000 größer ist. Allerdings ist auch die Bevölkerung um fast 2 Millionen gewachsen. Die Steigerung der Staatsbedienstetenzahl in einem Zeitraum von 25 Jahren ist daher nicht als abnormal zu bezeichnen.

Genosse Dr. Gahn-Reichenberg, welcher in einer Rede in der Mittwochssitzung der böhmischen Landesvertretung von diesen Umständen ausging, befahte sich eingehend mit der Situation der staatlichen und der öffentlichen Angestellten. Er wies darauf hin, daß ihre Bezüge durchschnittlich nur um das Sechsfache valorisiert wurden, während die Preise der Lebensmittel und Bedarfsartikel durchschnittlich zehnmal höher sind als vor dem Kriege. Im Jahre 1932 bezogen 98.941 Bedienstete einen Gehalt von weniger als 6000 Kč jährlich, 61.400 einen solchen zwischen 6000 und 9000, 75.014 bezogen 9000 bis 12.000, 49.048 bezogen 12.000 bis 15.000 (diese Gruppen machten fast vier Fünftel des Personals aus). Unter Berücksichtigung aller Umstände kommt man zu dem Ergebnis, daß das Lebensniveau der Staatsangestellten ungefähr 53 Prozent des Vorkriegsniveaus gleichkommt.

Schlimmer noch ist es bei den Selbstverwaltungskörpern. Es besteht da eine derartige Rechtsunsicherheit, daß die Existenz von tausenden Menschen dadurch bedroht sind, daß bei ihrer Anstellung irgendeine Formvorschrift nicht beachtet wurde. Als der Gemeindefraktar von Soborfen, Selk, nach jahrzehntelangem Dienst starb und sich herausstellte, daß seine Anstellung nicht mit Stimmzetteln beschlossen wurde, wurde diese für ungültig erklärt und den Hinterbliebenen die Witwen- und Waisenspension verweigert. Die Handhabung der Befehlsbefugnisse, daß die Bezüge der autonomen Angestellten nicht höher sein dürfen als jene von Staatsbediensteten gleichwertiger Kategorie und gleicher Dienstzeit, hat neue Rechtsunsicherheiten geschaffen. Diese Vorschrift wird durch einen großen Beamtenapparat überwacht. Die autonomen Angestellten sind die Stiefkinder der Gesetzgebung geworden. Wenn andere Verbesserungen erzielten, wurden sie übergangen, aber bei der Entziehung des Weihnachtbeitrags und bei den Gehaltsabzügen hat man sie nicht vergessen.

Die Verschuldung der öffentlichen Angestellten hat eine drohende Höhe und einen gewaltigen Umfang erreicht. Es wurde feinerzeit versprochen, daß die Gehaltsabzüge nur für die Dauer von zwei Jahren gelten sollen und daß die Lebenshaltungskosten den Bezügen angeglichen werden. Das Gegenteil ist eingetreten. Wenn die öffentlichen Angestellten nicht allen Glauben an die Berechtigung verlieren sollen, dann ist es notwendig, daß im nächsten Jahr die Abzüge von ihren Gehältern aufgehoben werden, um ihrer vollkommenen Verarmung vorzubeugen.

## Letland senkt Zölle und lockert Kontingent- und Devisenvorschriften

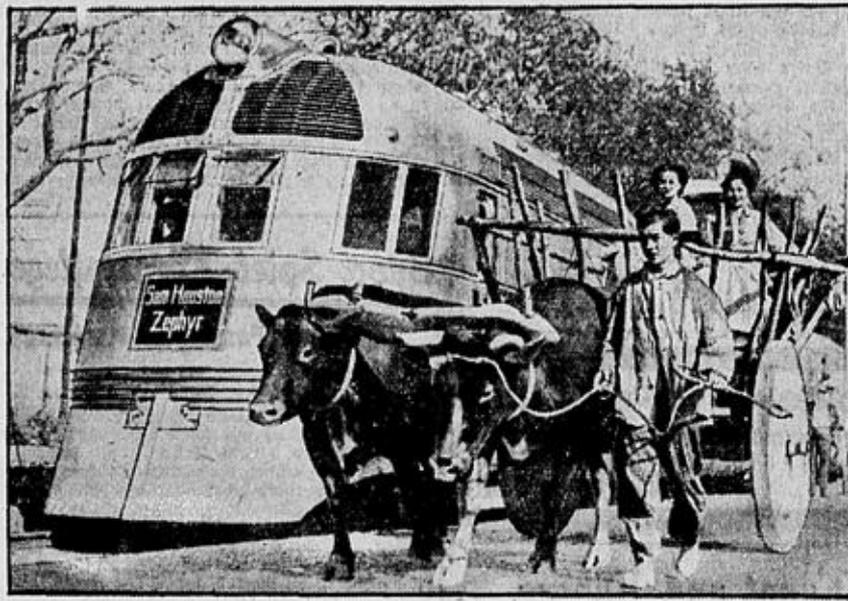
Riga. (Zeta.) Im Bestreben, einer Verteuerung der aus dem Auslande eingeführten Waren infolge der Währungsregelung vorzubeugen, hat die lettische Regierung eine Verordnung erlassen, durch welche die Zölle um 12,5 bis 80 Prozent herabgesetzt werden. Bei den Waren han-

deln es sich insbesondere um Reis, Zitronen, Gewürze, Kaffee, Tee, Tabak, Zigarren, Zigaretten, Nüsse und Naphtha. Außerdem unternimmt die Regierung den ersten, wenn auch nur kleinen Schritt zur Aufhebung der Kontingente und Devisenbeschränkungen dadurch, daß sie diese beiden Kategorien von Beschränkungsmaßnahmen beseitigt, soweit es sich um Bücher, Kaolin, einige Arten von Heilmitteln handelt, während sie eine Reihe anderer Warenkategorien (Kolonialwaren, Süßfrüchte u. a.) von den Devisenrestriktionen befreit. Nach einer Erklärung des Finanzministers sind diese Maßnahmen deshalb ermöglicht worden, weil sich der Außenhandel Lettlands in erheb-

lichem Maße gebessert hat. Von diesen Maßnahmen wird der Anstoß zu einer sinkenden Preistendenz erwartet.

## 3.5 Milliarden Kronen Ausfuhrzustände

Die Forderungen der Tschechoslowakei für an das Ausland gelieferte Waren betragen nach den Ermittlungen des Statistischen Staatsamtes am 30. Juni 1936 3541 Millionen Kronen. Den weitaus größten Teil dieses Betrages, nämlich 2126 Millionen Kronen, schulden die Länder mit gebundenem Zahlungsverkehr, während sich im freien Ausland nur ein Mißstand von 1415 Millionen Kronen ergibt. Seit dem 30. Juni 1935 sind die Ausfuhrforderungen der Tschechoslowakei um insgesamt 133 Millionen Kronen angewachsen.



5000 Jahre Zeitunterschied

Als sich das schnellste amerikanische Schienenfahrzeug, ein Stromlinienzug, und dieses primitivste Gefährt, der Ochsenkarren, nach Texas zur Jahrhundertausstellung begaben, gelang die- ser Schnapsschub. Nichts kann wohl deutlicher die Entwicklung des Verkehrs veranschaulichen.

# Deutsche „Retter der Kultur“

### Ein Bericht der „Morning Post“ über die Konzentrationslager

London, 16. Oktober. Die „Morning Post“, das Blatt der englischen Konservativen, bringt einen Bericht aus Berlin mit authentischen Nachrichten aus dem Konzentrationslager Lichtenburg bei Torgau. Der Berichterstatter stellt fest, daß man den Besuchern der Olympiade auf deren Erkundigung hin offiziell mitgeteilt habe, daß nur mehr zwei Lager mit wenig Gefangenen in Dachau und Papenburg existierten. Demgegenüber berichtet der Korrespondent der „Morning Post“, daß sich allein in Lichtenburg 621 Gefangene befinden, die kein strafwürdiges Delikt begangen haben, sondern dort seit Jahren aus burer Willkür festgehalten werden.

Der Berichterstatter hat selbst mit einem Gefangenen gesprochen, dem drei Vorderzähne eingeschlagen waren und der außerdem eine schwere Beinverletzung infolge Mißhandlung durch SS-Leute aufwies. Ein paar Gefangene, die infolge der großen körperlichen Anstrengungen übermüdet waren und während der Uebertragung von Hitlers Wädeburger Rede einschließen, wurden über einen Holzbock gelegt und bekamen 42 Stöße.

hiebe. Eine besondere Qual für die Gefangenen bildet die systematische Störung der Nachruhe durch die Wachtposten des Konzentrationslagers, meist 19—20jährigen Wütschen, die sich einen Spaß daraus machen, an den älteren Gefangenen, unter denen sich auch Kriegsverletzte befinden, ihr Wütschen zu fühlen. Die Gefangenen müssen bei hellem elektrischen Licht schlafen; mit Vorliebe werden während der Nacht sogenannte „Fußbesichtigungen“ abgehalten.

Der Korrespondent der „Morning Post“ hat Briefe gesehen, die von den verzweifeltsten Familienangehörigen an Häftlinge des Lagers geschrieben wurden, die aber den Gefangenen nicht ausgereicht wurden, weil die Bezeichnung „Gerr“ für Schutzhäftlinge nicht statthaft ist.

Die englischen Zeitungen beschäftigen sich zur Zeit wieder intensiv mit dem Schicksal des deutschen Schriftstellers Carl Merendorff, der infolge eines Privatanklages mit dem jetzigen bessischen Reichsstatthalter Sprenger seit 1933 im Konzentrationslager festgehalten wird.

# Die Kabylen und der spanische Bürgerkrieg

### Die Wahrheit über Spanisch-Marokko

Tanger. (M.A.) Die Berichte über die Vorgänge in der spanischen Marokko-Zone, die aus Madrid und Sevilla, aus Burgos und Zanger, aus Barcelona und Ceuta verbreitet werden, sind — von der einen wie von der anderen Seite — mehr Wunschträume als Tatsachenberichte. In Wahrheit haben die Marokkaner in den ersten beiden Monaten des Bürgerkrieges weder für die Regierung noch für die Rebellen Stellung genommen. Diejenigen, die sich von Franco anwerben ließen, taten es nicht aus Sympathie für seine Sache, sondern um Geld und — Waffen zu bekommen. Diejenigen, die — wie die 15 „ständrechtlich“ erkrankten Kaids — sich gegen diese aktive Beteiligung am Bürgerkrieg wandten, handelten wiederum nicht etwa aus Sympathie für die Madrider Regierung, sondern aus allgemeinem Spanierthum, der zwischen Franco und Caballero keinen Unterschied macht.

Die antisemitische Einstellung der Franco-Bewegung, die sich in der Verhaftung jüdischer Notablen, der Plünderung jüdischer Geschäfte und der Belegung der jüdischen Gemeinden mit untragbar hohen Sondersteuern (in Tetuan 50.000 Peseten) erwies, hat nicht nur die jüdische, sondern auch die moslemische Bevölkerung gegen Franco aufgebracht. Ein Gegenpaß zwischen Juden und Moslem ist in Marokko, anders als in

Algier, kaum vorhanden; beide Bevölkerungsstämme leben friedlich zusammen und haben die gleichen Interessen. Die Unterdrückungsmaßnahmen gegen die Juden wurden infolgedessen von den Moslem als Bräuterei der einheimischen Gesamtbevölkerung durch die landfremde Militärbürokratie angesehen.

Dazu kam, daß die Franco-Leute bald auch gegenüber den Moslem den Standpunkt der „überlegenen Rasse“ herauslehten. Die Bräutereien der Eingeborenen durch Offiziere und Soldaten der Franco-Armee haben sich in letzter Zeit so gehäuft, daß es den Eingeborenen kaum mehr möglich ist, unbelästigt ein öffentliches Kaffeehaus zu betreten. Außerdem hat ein vom 7. Oktober datiertes Dekret Francos sämtliche moslemischen Dörfer der spanischen Zone verpflichtet, außer dem Zertib (der Steuer an den Kalfen von Tetuan) und den übrigen regulären Abgaben eine K r i e g s s o n d e r s t e u e r von 250 bis 500 Peseten aufzubringen.

Die Kabylenstämme der Andjera, Ouled Scouti und Beni Aros haben diese Steuer nicht bezahlt, sondern die W a f f e n e r g r i f f e n und führen seither gegen die Franco-Truppen einen erbitterten Kleinkrieg, durch den starke Truppenteile, die bereits für den spanischen Bürgerkriegschauplatz bestimmt waren, in Marokko festgehalten worden sind.

Auch die friedlichsten Stämme haben zum Teil die neue Steuer nicht bezahlt. Sie haben zwar nicht zu den Waffen gegriffen, aber der ungnädlich gewordenen Heimat den Rücken gelehrt. Eine wahre Völlerwanderung hat begonnen. Etwa zehn Stämme — darunter die mächtigen Kabylenstämme der Beni Jebel, Beni Sebbl und Beni Maffaur — haben ihre Herden verkauft, ihre Hütten abgebrochen und sind mit Kind und Kegel, mit Sack und Pack teils in die Tanger-Zone, teils ins französische Protektorat gezogen, das effische von ihnen vor zehn Jahren nach der Niederwerfung Abd-el-Krims flüchtend verlassen hatten. Heute haben Spanien und Frankreich die Rollen von damals vertauscht.

Der Umfang dieser Massenauswanderung, die sich noch fortsetzt, ist vorläufig noch gar nicht zu übersehen. Die spanischen Aufständischen gehen aber selbst zu, daß der Bezirk von Nebala, der etwa ein Fünftel der gesamten spanischen Zone umfaßt, nahezu vollkommen entvölkert ist.

Die Propaganda der Madrider Regierung zieht aus dieser Entwicklung natürlich ihren Nutzen. Am Radio C.A.T.-Zai hat der Marokkaner Ahmed ben Thami, der als französischer Schütze mit Auszeichnung am Weltkrieg teilnahm, jetzt seine Berufstätigkeit in Frankreich aufgab, um in die Miliz der spanischen Volksfrontregierung einzutreten, und heute als spanischer Offizier in der Heeresgruppe Alcajo an der aragonischen Front kämpft, zu den Eingeborenen gesprochen und sie in spanischer und arabischer Sprache aufgefordert, Franco zu vertreiben und auf seinen Marokko „für ein freies Spanien und ein freies Marokko“ zu kämpfen.

In Madrid haben die zahlreichen dort lebenden Marokkaner sich für Caballero erklärt, und ihr Führer Mutataf ibn Jahia hat auf Kosten der moslemischen Gemeinschaft ein selbständiges marokkanisches Bataillon aufgestellt, das an der Seite des 5. Linienregiments bereits an einer Anzahl Kampfhandlungen teilnahm, starken Zugang von stammverwandten Ueberläufern der Aufständischen erhalten hat und jetzt in ein selbständiges Regiment umgewandelt werden soll. Diese marokkanische Hilfstruppe Madrids marschiert gleichzeitig unter den Farben der spanischen Republik und unter der grünen Fahne des freien Rif-Staates Abd-el-Krims.

## Schacht besucht die Türkei

Belgrad. (Tsch. P.-B.) Aus Istanbul wird gemeldet, daß in der nächsten Woche dort der Präsident der Deutschen Reichsbank Dr. Schacht mit einer dreißigköpfigen Delegation von Politikern, Volkswirtschaftlern, Finanzfachleuten und Wissenschaftlern eintrifft. Wie verlautet, wollen sie in der Türkei bestimmte Prüfungen vornehmen. Hierbei wird es aber auch zu Unterredungen mit Nepräsentanten der türkischen Politik und Volkswirtschaft kommen.

Vor einem neuen Todesurteil in Hamburg. Nach dem Todesurteil gegen den Arbeiter Schaffel in der vorigen Woche, plädiert der Hamburger Staatsanwalt Jauch schon wieder auf Todesurteil, und zwar gegen den Kommunisten L. a. m. p. e. Weil er — so lautet die Anklage — wiederholt den damaligen Leiter des Hamburger R.F.V. Krollmann auf einem Motorrad gefahren habe und dadurch der Mittäterschaft am Morde schuldig sei. Krollmann ist — nach der Auffassung des Staatsanwaltes — als Leiter des R.F.V. verantwortlich für die bei den politischen Zusammenkünften in den Jahren 1930—33 in Hamburg getöteten Menschen. Es ist dies zwar eine völlige Umkehrung der wirklichen Ereignisse und der Schuldfrage; bei der in Hamburg üblich gewordenen Praxis muß aber damit gerechnet werden, das das Hamburger Volksgericht hier das 21. Todesurteil wegen Vorangängen aus den Jahren 1930—33 fällen wird. Von besonderem juristischen Interesse ist, daß die Anklage dieses Prozesses feststellt, daß der damalige Gauleiter des Hamburger R.F.V. Krollmann gewesen ist, und zweitens, das die Kommunisten am 7. September 1930 an der Sternschanze eine legale Demonstration durchführten. Beide Fakten wurden im André-Prozess vom Gericht bestritten und gerade auf die Ablehnung dieser beiden Feststellungen basierte das gegen André gefällte Todesurteil. Man sieht, wie gering der Kurs der materiellen Wahrheit geworden ist und wie leicht man sich mancherorts die Begründungen für die Liquidierung politischer Gegner macht.

## In Kürze:

Bombay. (Neuter.) Bei der Säuberung der Unruhzentren verhaftete Mittwoch vormittags die Bombaher Polizei 75 Personen. Zweihundert verhaftete Personen wurden zur D u r c h s e i t z u n g verurteilt. Seit Beginn der Unruhen wurden im ganzen 58 Personen in Bombah getötet, bezwundet wurden mehr als 500. Nunmehr gestaltet sich die Lage in Bombah verhältnismäßig ruhiger.

Danzig. (M.A.) Die Polizei verhaftete auch den Sekretär des aufgelösten sozialistischen Eisenbahner- und Hafenarbeiterverbandes Wichmann.

Warschau. Der General R y d z e m i g i l y soll demnächst zum M a r s c h a l l v o n P o l e n ernannt und so auch im Range als Nachfolger Piłsudskis anerkannt werden.

Schal und Mantelkragen genügen nicht!



Erst in unseren warmen Tuschschuhen „DIPLOMAT“ sind Sie gegen alle Unbillen des kalten Herbstes gefeit.

69



DIPLOMAT

Prager Zeitung

Das Corps deselbst dieser Tage versuchten drei Einbrecher, die feuerfichere Kasse der Firma „Crepitova“ in Prag I, Valentinská 11, zu öffnen...

Wurstvergiftung. Gestern vormittags wurde die 21jährige Arbeiterin Blazena Rakus aus Hlbovy uš... von Bakterien in der Rodebrader Straße liegend gefunden...

Gerichtssaal

Sadistin als Erzieherin

„Sühne“ für das entsetzliche Martyrium eines Pflegekinde... vier Monate!

Prag. (rb.) Wie die Wälder berichten, wurde dieser Tage die Lehrerin und Bahnbediensteten Marie Wlemana, die an der Schule im Dorte Dřhové bei Písek angestellt war, vor dem Prager Kreisgericht wegen absichtlicher Kindesmißhandlung zu vier Monaten Kerker u n b e d i n g t verurteilt...

Das total verängstigte und hochgradig unterernährte Kind konnte erst nach langen Bemühungen zum Leben gebracht werden. Seine Auslagen sind entsetzlich. Die Pflegemutter traktierte die Kleine bei dem geringfügigsten Anlaß mit Schlägen, wobei sie sich mit Vorliebe eines Weiries bediente...

Sunde- und Rabenkot zu verschren, den sie selbst zusammensetzen mußte. Das neunjährige Opfer dieses Martyriums macht nach ärztlicher Feststellung den Eindruck eines kaum sechs-jährigen Kindes.

„Geführt“ wurden alle diese Schweißarbeiten mit einer Verurteilung zu vier Monaten Kerker. Unser 188 Jahre altes Strafgesetz enthält keinen „gefährlichen Tatbestand“, der solche Bestialitäten unter entsprechende Strafe stellt.

Vater und Tochter

Prag. (rb.) Der Fall des 43jährigen geschiedenen Kellners Josef Vazderka, der gestern unter der schweren Anklage der Rotsucht, der Blutschande und der Erpressung vor den Geschworenen stand, ist einer der merkwürdigsten Prozesse dieser Schwurgerichtsperiode. Die Strafanzeige ging von der eigenen Gattin des Angeklagten aus, der wieder der Bräutigam ihrer heute 18-jährigen Tochter die Mittelung gemacht hatte, daß der Vater des Mädchens sich an ihr v o r m e h r a l s sechs Jahren schwer vergangen und durch längere Zeit mit seiner damals zwölfjährigen Tochter ein verbrecherisches intimes Verhältnis unterhalten habe...

Sowjet-Union-Reisebericht

des Genossen Karl Deutsch mit Lichtbildern: Freitag abends um 8 Uhr im Parteibeam. Parteibildungsamt.

Kunst und Wissen

Zweite Arbeitervorstellung. Sonntag, den 8. November 1936, um halb 3 Uhr nachmittags im Neuen Deutschen Theater: „Meierparrot“ von Fr. Langer. Vorverkauf für Mitglieder: Samstag, den 24. Oktober 1936, von 7 bis 8 Uhr abends und Sonntag, den 25. Oktober 1936, von 11 bis 12 Uhr vormittags im Vereinsheim. Die abonnierten Sitze können ab Samstag abends täglich bis zum Tage vor der Vorstellung im Vereinsheim oder am Tage der Vorstellung bis fünf Minuten vor Beginn an der Tagesvorverkaufsstelle des Theaters beboben werden. Der allgemeine Vorverkauf beginnt Dienstag, den 27. Oktober 1936, bei Spitzer Deutsch, Oraben, Morana.

Sonntag „Die Freier“ von Eichendorff in der Bearbeitung von Otto Hoff. Regie: Gellner. Neue Ausstattung: Schultes.

Interner Abend der Deutschen Musik-Akademie. Heute, 20 Uhr, im Saale des Luzerns. Werke von Haydn, Pergolesi, Weber, Schumann, Saint-Saens und Goethe.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Donnerstag, 7 1/2: Reugierige Frauen, G. 2. — Freitag, 8: Die Hofloge, D. — Samstag, 7 1/2: Eine Nacht in Venedig: volkstümliche Vorstellung, Abonn. aufgehoben. — Sonntag, 2 1/2: La Bohème; 7 1/2: Die Fledermaus, Gastspiel Erna Sack, G. 2.

Spielplan der Kleinen Bühne. Donnerstag, 8: Dr. med. Slob Pratorius, volkst. Vorst. — Freitag, 7 1/2: Das Herz, Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag, 8: Die Freier, Erkaufführung. — Sonntag, 3: Mein Sohn — der Minister; 8: Die Rabe läßt das Raufen nicht.

Prager Konzertsaal

In den Prager Konzertsälen herrscht wieder einmal Hochbetrieb. Der Smetana-saal des Prager Repräsentationshauses als repräsentativer Prager Konzertsaal hat in der neuen Saison sogar ein neues Leid bekommen. Nicht nur seine Malerei aber wurde erneuert, sondern, was noch viel wichtiger ist, die großen, nützlichen und störenden Vogenlampen wurden durch silberne Deckenleuchtungskörper ersetzt. Nun sollte es nur noch gelingen, auch die Musik dieses schönen Saales zu verbessern. — Unter den Konzertveranstaltungen der letzten Wochen waren die großen Solikonzerte die künstlerisch bemerkenswertesten und auch diejenigen, die das größte Publikumsinteresse fanden. Zwei der größten zeitgenössischen Geigerkonzerte: Nath. Milstein, der kometenhaft erschienene russische Wundergeiger, und der ungarische Meistergeiger Jos. Sziget. Beide sind in einander verwandt in dem großen Ernst und in der schlichten Größe ihres Künstleriums, in der selbstverständlichen Vollkommenheit ihrer Technik. Der ausdrucks- und gefühlvollere der beiden ist Milstein, dessen Spiel, trotzdem es frei von jeder impetuoson Note ist, in der Unmittelbarkeit des leidenschaftlichen Temperaments des Künstlers mitfortreißt, dessen blühender, warmer Ton den Hörer auch allseitig gefangen nimmt. Sziget ist vor allem der Geiger der klassischen Schönheit und des großen Stilgefühls, dem großer, schöner Ton, Temperament und Technik hauptsächlich dazu dienen, ein möglichst geschlossenes und abgeklärtes stilistisches Vortragsbild zu erzielen. Milstein spielte neben dem Beethoven, darunter Jos. Seb. Bachs berühmter Chaconne und

Der Film

Sturm im Chinesischen Meer. Der Titel beschriftet zu Recht: es ist ein türkischer, reicherischer Film, der die Liebesgeschichte eines tyrannischen Kapitäns mit einem Taifun, einer vertriebenen Goldblabuna, dem eifersüchtigen Verrat der abgewiesenen Geliebten und einem Piratenüberfall aufreißt, bei dem es gräßliche Folterungen, wilde Schieereien und eine furchtbare Explosion gibt. Stürmische Meerfahrten mit Verbrechern an Bord sind ein beliebtes Film-Thema: hier ist es auf die Spitze getrieben, aber auf das happy end hat man nicht verzichtet — und auch nicht auf die Figur des ewig betrunkenen Passagiers, der komischerweise von dem Dramatischen und Entsetzlichen, das um ihn herum vorgeht, nichts wahrnimmt (obwohl er ein Schriftsteller ist, der die Reise von Hongkong nach Singapur macht, um Eindrücke zu sammeln). Im künstlerische Werte geht es hier nicht: dieser Film ist das Ergebnis einer Routine, die Spannungen gesucht und gefunden hat. Drei Stars ersten Ranges wurden aufgeboten, um die Räubergeschichte lebendig zu machen: Clark Gable als Kapitän, Wallace Beery als Piratenlaufmann, Jean Harlow als gefährliche Geliebte, dazu, noch bewährte Leute wie Lewis Stone, Guy Stanton und Rosalind Russell in Nebenrollen. Aber auch diese Schar von Schauspielern konnte den Rahmen nicht sprengen, in dem sich der Film bewegt: auch sie entleert sich ihrer Aufgaben mit einer Routine, die oft respektabel, aber nicht hinreichend ist.



Grace Moore in dem Film „Margarita“

Unter dem faschistischen Sport versucht man die Arbeiter zu blenden, unter dem sozialistischen Sport versteht man Freiheit, Ausdruck der Lebensfreude, welche allen Seelen innewohnen sollte, die vorwärtsstreben, um ihr eigenes Land, ihre eigene Zukunft erbauen zu helfen. Wenn das Volk Land sowie Erzeugungsmacht besitzt, dann wird dies alles den Sport erleichtern, nicht wie die Faschisten predigen: „Wetterschaften zu schaffen, die der modernen Industrialisierung widerstehen“.

Sport-Spiel-Körperpflege

Englischer Faschisten-Humbug!

Aus London wird uns berichtet: Die „Action“, das Blatt des englischen Faschistenführers Sir Oswald Mosley, hat große Verwirrung angerichtet mit ihren Anforderungen, die britische Jugend durch Sport zu gewinnen. Augenscheinlich wünscht der englische Faschismus, den Brauch der internationalen Sportfeste durch Antreiben des nationalen Stolzes und Prestiges zu ermutigen, wie dies Hitler und Mussolini bereits machen. Es wurde in diesem Blatte auch die große Anzahl der Erfolge, die von Deutschland auf der Olympiade erzielt wurden, betont und weiter, „daß dies nicht zu verwundern sei, da Deutschland das Bedürfnis, sich zu halten“, verwickelt. Vielleicht hat der Herausgeber der „Action“ diese Zitate gelesen: „Das Ziel aller körperlichen Übungen war und wird immer sein, militärische Übungen“, oder „Turnen und Sport sind die Vorbereitungsschule für die politische Arbeit im Dienste des Staates“, oder „Sport ist die angenehmste und sachlichste Art von sozialistischer Anstrahlung“. So sprachen Reichssportführer von Tschammer-Dixen und Kurt Munch (Chef des Reichspressendienstes).

Man bemüht sich, die englische Öffentlichkeit zu überzeugen, daß die neugeschaffene Sportorganisation in Deutschland nun eine Mitgliedschaft von 28 Millionen aufweist, die auch die ganze Arbeitsfront umfaßt. Welch ein Scherz! Zwangsmitgliedschaft der Arbeitsfront mit Zwangsmitgliedschaft der Nazi-Sportorganisation, die einzig erlaube, und jeder Arbeiter wird als Mitglied betrachtet, ob er nun Sport betreibt oder nicht! Einige Tatsachen, die von Mosley in seiner „Action“ beigegeben wurden, sind, daß im Jahre 1932 in Deutschland in verschiedenen Sportperschaften (n. a. im Arbeiter-Turn- und Sportbund) 8.000.000 Sportler organisiert waren, während im Jahre 1936 die neue, allumfassende Nazi-Sportorganisation von nur 4.109.000 Sportlerinnen berichtet. „Fortschritt“ im Sport unter dem Faschismus! Weinade jede Sektion dieser Organisation berichtet niedrigere Zahlen im Vergleich mit 1932, bis zu welchem Jahre die Mitgliedschaft der verschiedenen Sportorganisationen in Deutschland sich ständig vermehrte.

In einer Sache pflichtet die „Action“ dem bei, was die britische Arbeiter-Sport-Vereinigung bezüglich der Nazifizierung des deutschen Sports immer sagte: „Vermeidung und Aufhebung von allen anderen Sportorganisationen“ sowie „unpolitische, sogenannte neutrale Sportmänner sind undenkbar im Staate Hitlers“.

Peru verläßt die Fifa. Wie aus Zürich gemeldet wird, gab Peru offiziell seinen Austritt aus dem Verband der Fifa bekannt. Als Grund werden die bekannten Vorfälle bei dem Fußballturnier anlässlich der Hitler-Olympiade angeführt.

Aus der Partei

RW Prag Donnerstag, den 22. Oktober, um 8 Uhr abends im Parteibeam

Pflichtabend Das Erfahren aller Genossen, auch der in die Reserve eingereihten, ist unbedingt erforderlich. Es werden wichtige Dinge über den Reichsaufmarsch und über die nächste Arbeit zur Sprache gebracht werden.

Vereinsnachrichten

Note Falken, Prag. Wer von Euch basteln oder malen will, komme Donnerstag oder Freitag, halb 5 Uhr, ins Heim! Auch die Jungfalken können mitmachen. — Samstag, nachmittags 4 Uhr, im Heim: Vorlesen aus guten Büchern.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Der Strom der Käufer hat die Eigenschaft, dahin zu fliehen, wo es den größten Nutzen für ihn gibt. So sieht man denn Tag für Tag unzählige Menschen in die Waka-Fiskalen drängen. Es hat sich herumgesprochen, daß bequeme und schöne Hausstühle für Herren und Damen eingetroffen sind. Da will sich jeder bei dieser Witterung rechtzeitig die Gemütslichtheit im Heim durch ein Paar warme Hausstühle sichern. 9056a